

Wolfgang Marienfeld

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

Die Idee des Endreiches in der Geschichte

Herausgegeben von der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung
Hannover 2000

Redaktion: Peter Hoffmann
Herstellung und Gestaltung: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung

Abbildung:
Umschlagseite: Utopie einer Gesellschaft, wo die Lämmer bei den Löwen liegen.
Edward Hicks: Reich des Friedens, 1834 (Washington), Foto: FAZ-Archiv

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung.

Druck: Hahn-Druckerei, Im Moore 17, 30167 Hannover

Umweltfreundlich hergestellt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhalt

Vorbemerkung	5
Weltgeschichte als Heilsgeschehen Die Idee des Endreiches in der Geschichte	6
Literatur-Auswahl	34
Anhang	36
Verfasser	56

Vorbemerkung

Die teleologische Deutung der Weltgeschichte als Heilsgeschehen, die mit der Idee des Endreiches und der Hoffnung auf Erlösung der Menschheit eng verknüpft ist, hat für politisches Handeln oftmals eine verhängnisvolle Bedeutung gehabt.

Solche Geschichtsdeutungen dienten und dienen immer wieder als Auftrag und Selbstermächtigung zu politisch und ideologisch motivierten Verbrechen, die als notwendig im Dienste für eine bessere Zukunft gesehen wurden und werden. Diese Heilslehren haben eine lange Tradition und zeichnen sich durch eine hohe Anziehungskraft auf Menschen jeden Alters, jeder sozialen Schicht und jeder Ethnie aus.

Umso wichtiger ist es zur Stärkung des demokratisch-pluralistischen Bewusstseins und toleranten und vorurteilsfreien Handelns, sich mit diesen Lehren auseinander zu setzen, um deren Folgen für unser gesellschaftliches und politisches Leben zu erkennen.

Mit der auf einem Vortrag im Rahmen eines Lehrerfortbildungskurses beruhenden Studie von Professor Wolfgang Marienfeld über Weltgeschichte als Heilsgeschehen einschließlich der sorgfältig ausgewählten Dokumente legt die Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung eine Unterrichtshilfe vor, die insbesondere für die Sekundarstufe II konzipiert ist. Dabei kann das Thema sowohl in den Fächern Geschichte, Politik und Religion behandelt als auch in Form eines fächerübergreifenden Projekts bearbeitet werden.

Peter Hoffmann

Weltgeschichte als Heilsgeschehen Die Idee des Endreiches in der Geschichte

Zu den bedeutendsten Ahnherren der modernen Geschichtswissenschaft gehört unzweifelhaft der griechische Geschichtsschreiber **Thukydides**. Er hat ein großes, leider unvollendet gebliebenes Werk über den Peloponnesischen Krieg (431–404) geschrieben. Thukydides war in diesem Krieg nicht nur Zeitgenosse, sondern auch Mithandelnder, durch langjährige Verbannung aus Athen Betroffener und zugleich distanzierter Beobachter dieses größten innergriechischen Konfliktes zwischen Athen und Sparta und ihren jeweiligen Bundesgenossen. An den Anfang seines großen Werkes stellt er die Worte:

„Thukydides von Athen hat den Krieg der Peloponnesier und Athener, den sie gegeneinander führten, aufgezeichnet. Er begann damit gleich beim Ausbruch, in der Erwartung, der Krieg werde bedeutend werden und denkwürdiger als alle früheren; das erschloß er daraus, daß beide auf der vollen Höhe ihrer Entfaltung in den Kampf eintraten und daß er das ganze übrige Hellenentum Partei ergreifen sah, teils sofort, teils nach einigem Zögern. Es war bei weitem die gewaltigste Erschütterung für die Hellenen und einen Teil der Barbaren, ja sozusagen unter den Menschen überhaupt.“¹

Thukydides untermauert diese Aussage in einer kritischen, mit methodologischen Überlegungen verbundenen Sichtung der Überlieferung früherer, auch mythisch tradierter Konflikte (Perserkriege, Kampf um Troja), und er stellt dann der Darstellung des Peloponnesischen Krieges nach Veranlassung, Verursachung und Verlauf ein Methodenkapitel voran (das erst im 19. Jahrhundert wissenschaftswirksam aufgenommen wurde):

„So also fand ich die Vorzeit, in mühsamer Untersuchung, da nicht jedem ersten besten Zeugnis zu trauen war. Denn die Menschen nehmen alle Nachrichten von Früherem, auch was im eigenen Lande geschah, gleich ungeprüft voneinander an ... Was aber tatsächlich geschah in dem Kriege, erlaubte ich mir nicht nach Auskünften des ersten Besten aufzuschreiben, auch nicht ‚nach meinem Dafürhalten‘,

¹ Thukydides: Geschichte des Peloponnesischen Krieges. dtv-text-bibliothek, Bde. 6019/20, München 1973. Bd. I, S. 23

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

sondern bin Selbsterlebtem und Nachrichten von anderen mit aller erreichbaren Genauigkeit bis ins Einzelne nachgegangen. Mühsam war diese Forschung, weil die Zeugen der einzelnen Ereignisse nicht dasselbe über dasselbe aussagten, sondern je nach Gunst oder Gedächtnis.“²

Zu den Quellen, auf die Thukydides zurückgreift, zählen erstaunlicherweise auch archäologische Funde. Die besonderen Schwierigkeiten ihrer wissenschaftlich angemessenen Interpretation macht er deutlich in einem kühnen Vorgriff auf eine mögliche „Archäologisierung“ Spartas und Athens:

„Wenn Sparta verödete und nur die Tempel und Grundmauern der Bauten blieben, würden gewiß die Späteren nach Verlauf langer Zeit voller Unglauben seine Macht im Vergleich zu seinem Ruhm bezweifeln – und doch haben die Spartaner vom Peloponnes zwei Fünftel zu Eigen und sind die Vormacht des Ganzen und noch vieler Verbündeten außerhalb; aber da sie nicht in einer Stadt beisammenwohnen und keine kostbaren Tempel und Bauten haben, sondern nach altgriechischem Brauch dorfwise siedeln, so könnte Sparta eher armselig wirken. Wenn es aber Athen ebenso erginge, so würde seine Macht nach der sichtbaren Erscheinung der Stadt doppelt so hoch geschätzt werden, als sie ist.“³

Die distanzierte Haltung dem Gegenstandsfeld gegenüber zeigt sich auch darin, dass Thukydides von sich als Autor nur in der dritten Person spricht (vgl. oben) und dass er seinen Aussagen und Urteilen unterschiedliche Gewissheitsgrade verleiht: „Es ist klar ersichtlich ... Der Beweis dafür ist ... Die Annahme ist wahrscheinlich ... glaube ich ...“

Neben der Art und Weise, wie Wissen über Geschichte gewonnen wird – nämlich durch wissenschaftlich regulierte Quelleninterpretation –, ist für unsere Betrachtung wichtig, welches historische Weltbild der Quellenarbeit zugrunde liegt. Dafür ist eine Passage im Methodenkapitel aufschlussreich:

„Wer aber das Gewesene klar erkennen will und damit auch das Künftige, das wieder einmal, nach der menschlichen Natur, gleich oder ähnlich sein wird, der mag es so für nützlich halten, und das soll mir genug sein: zum dauernden Besitz, nicht als Prunkstück fürs einmalige Hören ist es aufgeschrieben.“⁴

² Ebd. Bd. I, S. 34–36

³ Ebd. Bd. I, S. 28f.

⁴ Ebd. Bd. I, S. 36

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

Vergangenheit und Zukunft werden von Thukydides eng verbunden: Klare Erkenntnis des Vergangenen ermöglicht geistige Vorwegnahme des Künftigen; historische Erkenntnis vermittelt also zeitübergreifende Wahrheiten. Als das verbindende Element von Vergangenheit und Zukunft wird die menschliche Natur angesehen, die im Wesentlichen gleich bleibt und insofern immer wieder politische Konstellationen hervorbringen kann, die zum kriegerischen Austrag drängen. Trotz unaufhörlichen Wandels der historischen Szenerie ist der Wille zur Macht die durchgehende und gleich bleibende Konstante bei den handelnden Menschen und Geschichte damit immerwährender Machtkampf rivalisierender Individuen und Gruppen, der von innerweltlichen Kräften bestimmt wird und nicht in einen zeitübergreifenden Sinnzusammenhang eingebettet ist. Athens hegemoniale Machtstellung wird nicht durch metaphysische Kräfte zerstört, die eine durch menschliches Übermaß gestörte Weltordnung wieder herstellen wollen, und der Krieg ist auch keine Treppenstufe auf dem Wege zur Entfaltung des Absoluten: Athens Machtstellung wird zerstört, weil es selbst seine Machtansprüche in der griechischen Staatenwelt überspannt und dadurch Gegenkräfte geweckt, ja zum Handeln gezwungen hat, weil es durch innerathenische Parteikämpfe seine Handlungsfähigkeit einbüßte und weil nach dem Tod des Perikles die politische Vernunft verloren ging. Ungeachtet des immerwährenden und damit ständig neue Konflikte hervorbringenden Machtkampfes hat der Mensch als Wesen irrationaler und rationaler, moralischer und amoralischer Kräfte die Möglichkeit und – schon um der Selbsterhaltung willen – auch die Aufgabe, den gleichsam naturhaften Machtkampf durch den Einsatz der politischen Vernunft zu bändigen und so Situationen zu vermeiden, die die militärische Austragung von Machtrivalität unabwendbar machen. Thukydides versteht sein historisches Werk als einen Beitrag zum Aufbau einer politischen Kultur.⁵

Nur wenig entfernt vom Schauplatz des Peloponnesischen Krieges und seiner wissenschaftlichen Analyse durch Thukydides entsteht etwa zur gleichen Zeit ein ganz anderes Geschichtsbild, das seine Gewissheiten nicht aus empirischer Quellenarbeit gewinnt, sondern aus göttlicher Offenbarung, und das Geschichte nicht als permanenten Machtkampf und ständige Wiederkehr gleicher Grundprobleme, sondern als einen

⁵ Dem thukydideischen Ansatz für die Analyse des Peloponnesischen Krieges vergleichbar ist der des deutschen Historikers Ludwig Dehio (1948): Die europäischen Staatengeschichte wird als permanente Auseinandersetzung um „Hegemonie oder Gleichgewicht“ (so auch der Titel seines Werkes) gesehen.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

zukunftsorientierten Prozess von unerhörter und weltverändernder Bedeutsamkeit ansieht. Ist dem Geschichtsverständnis des Thukydides das Modell des Kreises zuzuordnen, so ist das andere linear, zielorientiert, teleologisch. Ist für das eine die Geschichte ein permanenter, nur von innerweltlichen Kräften bestimmter und damit auch zukunftsöffener Entscheidungsprozess, so für das andere eine auf ein Endzeitalter ausgerichtete und vom Ineinandewirken innerweltlicher und außerweltlicher Kräfte bestimmte heilsgeschichtliche Entwicklung.

Die großen religiösen Feste des **Judentums**, die als Wallfahrtsfeste im Jerusalemer Tempel gefeiert wurden, sind Ausdruck heilsgeschichtlicher Gewissheiten. Ursprünglich auf jahreszeitliche, also wiederkehrende Abläufe bezogen, werden sie im Zugriff religiös erlebter Geschichte historisiert, erinnern sie an Heilshandlungen Gottes in der Vergangenheit:

- Pessach (aus dem das christliche Osterfest hervorgeht), ursprünglich ein Frühlingsfest, erinnert an die wundersame Befreiung der Israeliten aus ägyptischer Knechtschaft durch direktes Eingreifen Gottes (Plagen für die Ägypter, Teilung des Wassers ...).
- Schawuoth (aus dem das christliche Pfingstfest wird), ursprünglich das Fest der Erstlingsfrüchte, erinnert an die Gottesoffenbarung auf dem Sinai, an den Gottesbund als dem Fundamentum der jüdischen Geschichte.
- Sukkot, ursprünglich ein Erntedankfest (das sich bis heute noch in der Bezeichnung „Laubhüttenfest“ spiegelt), erinnert an die unter Gottes Führung stehende und 40 Jahre währende Wanderung durch die Wüste in das von Gott zugewiesene Land.

Jüdische Religion ist auf der einen Seite strenge Lebensführung nach dem von Gott auferlegten Gesetz: 613 Gebote und Verbote regeln das Leben bis ins Einzelne (der Jude ist gleichsam viel mehr Jude als der Christ Christ ist); auf der anderen Seite im Bewusstsein des Gottesbundes dauernde Erinnerung an göttliche Heilshandlungen in der Vergangenheit.

Die Überzeugung von einer im Gottesbund verankerten Heilsgeschichte wird radikal in Frage gestellt durch den Auseinanderbruch des in Palästina errichteten davidischen Großreiches nach dem Tode Salomons im Jahre 932 in die Teilstaaten Israel und Juda und noch mehr durch die Zerstörung beider Staaten durch die Assyrer (Nordreich Israel,

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

722) und die Babylonier (Südreich Juda, 586: Eroberung Jerusalems, Zerstörung des Tempels, babylonische Gefangenschaft der Juden). Wenn Jahwe das Volk Israel, sein Volk, in der Vergangenheit so sichtbar mit Heilshandlungen ausgezeichnet hatte, dann mussten die Katastrophen in der Gegenwart die Heilsgewissheiten radikal in Frage stellen. Die Antwort auf die Glaubenskrise wird von den **Propheten** (8.–5. Jahrhundert) gegeben. Die politischen Ereignisse werden als göttliche Strafgerichte für Verletzungen des Gottesbundes durch das Gottesvolk verstanden, nicht aber als Zeichen der Verwerfung und damit der Aufkündigung des göttlichen Heilswillens. Sie werden gleichsam als negative Heilshandlungen verstanden, denen in der Zukunft sogar positive Heilshandlungen von unerhörtem Ausmaß folgen werden: die Rückkehr nach Palästina, die Erneuerung des davidischen Großreiches und eine grundlegend neue Weltordnung mit Jahwe, dem Gott der Juden, als dem Gott aller Völker und mit Jerusalem, der Hauptstadt des Jüdischen Reiches, als der Hauptstadt der Welt, als dem Zentrum eines weltumspannenden messianischen Reiches. Geschichte ist damit nicht wie bei Thukydides immerwährende Wiederkehr des Gleichen mit offenem Fortgang, sondern Telos-orientierter Prozess. Sie strebt einem messianischen Endzeitalter entgegen, einem Zeitalter der Vollkommenheit, der Fundamentalverwandlung der Welt, der Vollendung der Schöpfung, das nicht nur allen Menschen Wohlergehen sichert, sondern auch Gottes Gebote zur gelebten Wirklichkeit werden lässt: „Schwerter werden zu Pflugscharen und Spieße zu Sichel... kein Volk wird wider das andere ein Schwert aufheben.“ (Das faszinierende Bild von den Schwertern, die zu Pflugscharen werden, wurde in der Schlussphase der DDR zum tragenden Symbol der regimekritischen oder regimefeindlichen Friedensbewegung.)

Dokument 1

Die eschatologische Frage nach der endgültigen Bestimmung der Welt intensiviert sich, verändert sich auch in der **jüdischen Apokalyptik**. Auslösend ist wieder eine Zeit politischer, vor allem auch religiöser Bedrängnis, in die die Juden nach langer Zeit relativer Ruhe unter persischer und ägyptisch-ptolemäischer Herrschaft im zweiten vorchristlichen Jahrhundert mit der griechisch-seleukidischen Herrschaft geraten. Auf dem Höhepunkt des makkabäischen Aufstandes gegen die seleukidische Herrschaft, im Jahre 165, entsteht das Buch Daniel, das sich selbst aber in das 6. Jahrhundert, die Zeit der babylonischen Herrschaft unter Nebukadnezar, zurückdatiert. Im Bilde einer Gestalt, die vom Kopf zu den Füßen aus immer geringerwertigen, zunehmenden Verfall symbolisierenden

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

Bestandteilen zusammengesetzt ist und die schließlich von einem Stein zerschlagen wird, der dann die ganze Welt ausfüllt, prophezeit Daniel die von Gott festgelegte Abfolge von vier Weltreichen oder Geschichtsepochen, die als alter Äon durchlaufen werden müssen, bevor das von Gott selbst ausgehende Reich als neuer Äon oder immerwährendes Endreich der Geschichte aufgerichtet wird: Das ist der Stein, der die Gestalt – den alten Äon – zerschlägt und die ganze Welt ausfüllt: den neuen Äon repräsentiert. Die Rückdatierung ins 6. Jahrhundert ist bedeutsam: die Juden befinden sich im 2. Jahrhundert in vergleichbarer Bedrängnis, und der historische Prozess seit der babylonischen Gefangenschaft kann mit dem Untergang der Weltreiche der Babylonier, Meder und Perser als überzeugender Beweis für den Wahrheitsgehalt der Prophetie und damit als hoffnungsvolles Zeichen für die baldige Gottesherrschaft verstanden werden: Daniel muss als Jude in babylonischer Gefangenschaft einen Traum König Nebukadnezars deuten, der ihm in seinem Inhalt nicht bekannt ist und vor dessen Deutung infolgedessen alle Weisen Babyloniens versagt haben. Daniel fleht Gott an: „Da ward Daniel solch verborgenes Ding durch ein Gesicht des Nachts offenbart.“

Dokument 2

Im Deutungsmuster des Strafgerichts für religiöse Verfehlungen bei den Propheten ist menschliches Handeln noch am Vollzug des göttlichen Heilsplans beteiligt, im Bildnis der vier aufeinander folgenden Weltreiche oder Geschichtsepochen in der Daniel'schen Apokalyptik kaum noch: An einer bestimmten Zeitstelle im historischen Prozess löst sich der Stein, ohne dass Hand angelegt wird. Geschichte ist damit noch strenger teleologisch ausgerichtet; ihr Ablauf ist dem göttlichen Heilsplan folgend determiniert: Die Epochengliederung der Geschichte geht ihrem Ablauf voraus. Das für teleologische Denksysteme konstitutive Spannungsverhältnis von freiem menschlichem Handeln und vorbestimmtem Ablauf wird hier im Extrem sichtbar.⁶

⁶ Das Buch Daniel hat eine außerordentlich starke Wirkung gehabt. Insbesondere stärkte es die Zuversicht, dass die vom Seleukidenreich ausgehende religiöse und politische Bedrückung der Juden durch direktes Eingreifen Gottes bald abgewendet würde (mit dem vierten Reich – Eisen und Ton vermengt – war das Reich Alexanders des Großen und waren dessen Nachfolgestaaten gemeint, insbesondere das Seleukidenreich in Syrien); zum anderen löste die Daniel-Apokalypse in den folgenden zwei Jahrhunderten weitere Apokalypsen aus, die jedoch keinen Eingang in den Schriftkanon gefunden haben. Vgl. zum Gesamtphänomen der jüdischen Apokalyptik das im Literaturverzeichnis aufgeführte Buch von J. Schreiner.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

In der Vorstellung einer sinnerfüllten, auf ein messianisches Endreich zusteuern Geschichte, in dem die Probleme der menschlichen Existenz überwunden werden, in dem auf höherer Ebene ins Paradies zurückgekehrt wird, wurzeln ungeheure Kräfte und Energien: religiöse, sittliche, soziale, politische, dabei auch nationale. Sie bündeln sich zu einer das Bewusstsein ausfüllenden Hoffnung auf eine neue Welt. Sie kommen beispielhaft zum Ausdruck in der Geschichte derer, bei denen dieses Geschichtsbild entstanden ist. Dass die Juden in den mehr als zweitausend Jahren ihrer Zerstreuung über die ganze Welt hinweg trotz vielfältiger Bedrückung, trotz Einbindung in höchst unterschiedliche Gesellschaftssysteme, trotz Teilhabe an höchst unterschiedlichen historischen Prozessen das Bewusstsein ihrer kulturellen Identität nicht verloren haben, nicht untergegangen sind, vielmehr in unserer Zeit zu staatlicher Existenz in ihrer alte Heimat zurückgefunden haben, ist ein weltgeschichtlich einzigartiges, eigentlich unglaubliches Phänomen, das ohne die heilsgeschichtlichen Glaubensgewissheiten gar nicht denkbar ist.

Dieselbe Glaubensgewissheit ist freilich auch – da die Landzuweisung dem Gottesbund zugehört – ein gewaltiges Hindernis für pragmatische Lösungen des Nahostkonfliktes: Im Jahre 1995 wurde Israels Ministerpräsident Rabin ermordet, weil er den friedlichen Ausgleich mit den Palästinensern anstrebte – man könnte sagen: der Israeli Rabin wurde von einem sich im Gottesbund wahnenden Juden umgebracht.⁷ Ein Jahr zuvor hatte Baruch Goldstein, Arzt und gläubiger Jude, angetan in jüdischer Gebetskleidung, drei Magazine seiner Maschinenpistole auf betende Moslems in der Abrahams-Moschee in Hebron leergeschossen und mit 29 Toten und 50 Verletzten ein schreckliches Blutbad angerichtet. Die Moslems standen für ihn als Antigruppe der Auserwählten der Verwirklichung des göttlichen Heilsplans entgegen.⁸

Ungewöhnliche moralische Kräfte erwachsen in der Zeit des Nationalsozialismus auch den Zeugen Jehovahs aus ihrer Überzeugung, am Vor-

⁷ Vgl. hierzu M. Karpin/I. Friedmann: Der Tod des Jitzrak Rabin. Anatomie einer Verschwörung. Reinbek 1998.

⁸ Das Grab Baruch Goldsteins ist für Gleichgesinnte zu einer Wallfahrtsstätte geworden. Die Aufschrift auf der Grabplatte ist Ausdruck eschatologischer Überhöhung und damit historisch-moralischer Verdrängung der Mordtat: „Hier ruht der Heilige, der Doktor Baruch Kapel Goldstein. Ehre seinem Andenken! Gott soll seinen Tod sühnen, der sein Leben für das Volk Israel gegeben hat, für die Tora und das Land. Er hat nichts falsch gemacht. Er ist so rein, wie ein Mensch rein sein kann. Er starb als Märtyrer.“

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

abend eines messianischen Endreiches zu leben und an diesem persönlich schon teilzuhaben. Sie verweigerten dem Staate Hitlers die ihnen abverlangte Gefolgschaft und landeten zu Tausenden in den Gefängnissen und Konzentrationslagern. Es stand ihnen als einziger Häftlingsgruppe frei, die Gefangenschaft sofort zu beenden, wenn sie nur ihrem Glauben abschworen. Sie haben dieses nicht getan, sondern haben den Verlust der Freiheit, haben Unterdrückung und Tod in Kauf genommen. Keine Widerstandsgruppe hat eine vergleichbare Standhaftigkeit bewiesen. Sie trugen ihren Namen, Zeugen des Herrn zu sein, zu Recht. Die unerschütterliche Glaubensgewissheit der Bibelforscher und die darauf beruhende Verhaltenssicherheit waren so eindrucksvoll, dass sie sogar – nach dem Zeugnis von Rudolf Höß, Kommandant im KZ Auschwitz, der SS zum Vorbild gemacht wurde:

„Bei vielen Gelegenheiten wiesen Himmler sowie Eicke immer wieder auf diesen gläubigen Fanatismus der Bibelforscher hin als Vorbild. Genauso fanatisch, so unerschütterlich wie der Bibelforscher an Jehovah glaubte, genau so müsse der SS-Mann an die Idee des Nationalsozialismus, an Adolf Hitler glauben. Erst wenn alle SS-Männer solch gläubige Fanatiker ihrer Weltanschauung geworden wären, wäre der Staat Adolf Hitlers auf die Dauer gesichert. Nur durch Fanatiker, die gewillt sind, ihr Ich ganz aufzugeben für ihre Idee, könne eine Weltanschauung getragen und auf die Dauer gehalten werden.“⁹

In der Vorstellung einer sinnerfüllten, auf ein messianisches Endreich zusteuern Geschichte wurzeln nicht nur große moralische Energien, sondern auch nicht minder große Gefahren, wie oben schon angedeutet worden ist. Für das Handeln des Menschen in der Geschichte kann sie auch zu einer unheilvollen Versuchung werden. Politische und sittliche Entscheidungen bekommen einen ganz anderen Charakter und vor allem eine ganz andere Legitimation, wenn sie sich im Bunde mit höheren Mächten in einen vorbestimmten Geschichtsverlauf eingespannt sehen. Die Gefahren werden sichtbar, wenn es bei Jesaja zum Schicksal der Feinde des auserwählten Volkes und der Abtrünnigen des Glaubens heißt:

⁹ R. Höß: Kommandant in Auschwitz. Stuttgart 1958, S. 75. Auch der Titel der jüngsten Gesamtdarstellung des Schicksals der Bibelforscher in nationalsozialistischer Zeit nimmt den Glaubensheroismus auf: H. Hesse (Hrsg.): „Am mutigsten waren immer wieder die Zeugen Jehovas.“ Verfolgung und Widerstand der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus. Bremen 1998.

Sehr eindrucksvoll wird das Leben und Verhalten der Bibelforscher im KZ von Margarete Buber-Neumann, selbst KZ-Gefangene, geschildert: Als Gefangene bei Stalin und Hitler. dtv-Dokumente, Bd. 44, 1962, S. 193 ff.: „Als Blockälteste bei den Bibelforschern.“

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

„Kommt herzu, ihr Heiden, und höret; ihr Völker, merkt auf! Die Erde höre zu und was darinnen ist, der Weltkreis samt seinem Gewächs! Denn der Herr ist zornig über alle Heiden und grimmig über all ihr Heer. Er wird sie verbannen und zum Schlachten überantworten. Und ihre Erschlagenen werden hingeworfen werden, dass der Gestank von ihren Leichnamen aufgehen wird und die Berge von ihrem Blut fließen. (34, 1–3)

Und die Völker werden zu Kalk verbrannt werden, wie man abgehauene Dornen mit Feuer ansteckt. (33,12)

Aber die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht mein Gott.“ (57, 20 f.)

Schmieden der Schwerter zu Pflugscharen und Verbrennen der Völker zu Kalk in einem?

Die Glaubensüberzeugung von einer vom göttlichen Heilswillen getragenen Geschichte mit einer vorbestimmten, auf ein messianisches Endreich hin ausgerichteten Zeitenordnung geht in das **christliche Geschichtsdenken** ein, führt hier zu vielen und vielgestaltigen geschichtstheologischen Systemen, die alle Weltgeschichte als Heilsgeschehen begreifen. Die Prägekraft dieser Glaubensüberzeugung ist so stark, dass sie nachfolgend in die geschichtsphilosophischen Systeme eingeht, die sich zwar zunehmend von den religiösen und theologischen Wurzeln lösen, aber doch an der Überzeugung festhalten, dass die Geschichte als Prozess auf ein Endzeitalter der Vollkommenheit ausgerichtet sei. Am extremsten tritt uns dieser Säkularisierungsprozess der Geschichtstheologie im Historischen Materialismus entgegen: An die Stelle des göttlichen Heilswillens als bewegender Kraft der Geschichte treten blinde ökonomische Gesetze, die gleichwohl mit der kommunistischen Endzeitgesellschaft ein messianisches Reich heraufzuführen, in dem alle Probleme der menschlichen Existenz gelöst werden und in dem die zur Gottesidee entfremdete Sittlichkeit des Menschen zur gelebten Wirklichkeit werden wird. Die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen führt nach der Klassenspaltung am Ende der Urgesellschaft (Urzeitparadies) nicht nur zur zwangsläufigen Abfolge von bestimmten Gesellschaftsformationen (den aufeinander folgenden Weltreichen in der Apokalypse Daniels), sondern zu einem Endreich, in dem die Schwerter zu Pflugscharen werden, die Gottesidee vom Himmel auf die Erde zurückgeholt und damit die mensch-

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

liche Selbstentfremdung aufgehoben wird – das ist der Stein, der die Gestalt, d. h. die bisherige Geschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen zerschmettert und die ganze Welt ausfüllt.

Am Anfang steht ein **frühchristlicher Chiliasmus** oder **Millenarismus** (chilioi/mille: griechisch bzw. lateinisch Tausend), der nach dem Kreuzestod Jesu dessen baldige Wiederkehr und damit die Verwirklichung eines tausendjährigen messianischen Reiches – die Königsherrschaft Christi – erwartet, das mit Tod und Auferstehung Jesu bereits angebrochen ist. Er findet seinen Ausdruck in einer Vielzahl apokalyptischer Schriften (Justin, Papias, Irenäus, Tertullian ...), insbesondere in der Offenbarung des Johannes, die am Ende des ersten Jahrhunderts in engem Zusammenhang mit der jüdischen Apokalyptik entstanden ist. In geheimnisvoller Sprache, in mystischen Zeichen und Bildern wird das kommende Reich beschworen. Die heilige Zahl sieben – sieben Tage der Schöpfung – spielt eine beherrschende Rolle: sieben Siegel eines Buches, sieben Sendschreiben an die Gemeinde, ein siebenköpfiges Tier, sieben Posaunen, die sieben letzten Plagen, sieben Schalen des göttlichen Zorns, sieben Engel. Am Ende steht nach einer kurzen Zwischenherrschaft satanischer Mächte und dem Jüngsten Gericht die Vollendung der Heilszeit in der Schöpfung einer neuen Welt:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging, und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (21, 1–4)

Der chiliastischen Denktradition, die die Wiederkehr Christi und die Errichtung des Gottesreiches als reale historische Vorgänge ansieht, steht eine andere Denktradition gegenüber, die die Wiederkehr Christi als geistigen Vorgang versteht und die das Gottesreich der irdischen Geschichte entzieht. Einer **historischen Eschatologie** steht eine **spirituelle Eschatologie** gegenüber. Diese wird von Kirchenvätern wie Origenes und Eusebius, mit weitreichender Wirksamkeit vor allem von **Augustinus** vertreten. Nach dem Konzil von Ephesos im Jahre 431 wird sie offizielle Lehrmeinung der Kirche und wird der Chiliasmus als Irr-

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

lehre verurteilt. Auch für Augustinus liegt der Geschichte eine von Gott gesetzte Zeitenordnung und damit Sinnverwirklichung zu Grunde: die sechs Werkstage der Schöpfung präformieren die Geschichte in der Weise, dass sich der historische Prozess in sechs Zeitalter (aetates) gliedert: die Kindheit (von Adam bis zur Sintflut), das Knabenalter (von Noah bis zu Abraham), die Jugend (von Abraham bis David), das Jünglingsalter (von David bis zur babylonischen Gefangenschaft), das Mannesalter (von der babylonischen Gefangenschaft bis zu Jesus Christus), das Greisenalter (von Jesus Christus bis zum Ende der Welt). Die Geschichte der Menschheit bekommt also ihre Epochengliederung und damit ihr fundamentales Bauprinzip von einem Geschehen, das sich in den sechs Tagen der Schöpfung vor aller Geschichte abgespielt hat. Das sechste und letzte Zeitalter irdischer Geschichte ist dasjenige, das mit dem Erscheinen Christi auf Erden angehoben hat und das als Zeit der Kirche in unbekannter Dauer bis zum Ende aller Tage anhält.

Das ebenfalls in der Schöpfung mit dem siebten und Ruhetag der Schöpfungsgeschichte angelegte siebte Zeitalter ist das Endzeitalter, der ewige Schabbat, die Verwirklichung des Reiches Gottes, das sich aber jenseits der menschlichen Geschichte verwirklicht, also metaphysischer Natur ist. Innerhalb der Geschichte wird es nach dem Erscheinen Jesu Christi nur in einem individuellen Heilsgeschehen vorweggenommen: der Teilhabe am Geist Gottes, an der Civitas Dei. Die Sinnfrage der menschlichen Existenz und der menschlichen Geschichte insgesamt stellt sich damit nicht zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Ausgangsparadies und Endzeitalter, sondern in der jeweiligen Gegenwart zwischen Gott und dem Teufel, der Teilhabe an der Civitas Dei oder an der Civitas Diaboli, nicht in der Horizontalen zwischen historischen Epochen, sondern in der Vertikalen zwischen geistigen Mächten. Von diesem Verständnis des göttlichen Heilswillens aus ist Augustinus auch und mit Recht als „Drachentöter der Apokalypse“ bezeichnet worden.

Das augustininische Geschichtsbild erwächst nicht im thukydeischen Sinne aus empirischer Quellenkritik. Es ist der Beschäftigung mit Geschichte vorgeordnet und wird nicht aus dieser gewonnen, sondern nur wieder gefunden. Trotz der Zurückweisung der Apokalypse als einer fleischlichen Vorstellung vom Reich Gottes gibt es auch verbindende Elemente zu ihr, so die Vorstellung, in der abschließenden Epoche der Menschheitsgeschichte zu leben, als deren politische Organisationsform nach der Konstantinischen Wende im 4. Jahrhundert das christlich gewordene Römische Reich angesehen wird, das wie die Kirche und wie die gläubigen Christen teilhat an der Civitas Dei. Sein Ende

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

markiert auch das Ende der Geschichte. Trotz der Teilhabe an der Civitas Dei gibt es keine Evolution auf die siebte aetas hin, weder in der Gotteserkenntnis noch in der Ordnung von Staat und Gesellschaft.

Aber die historische Eschatologie ist durch Augustinus nur zurückgedrängt, nicht aber beseitigt worden. Von ihr ging eine derartige Faszination aus, dass sie sich immer wieder in geschichtstheologischen Systemen Bahn brach. Die großartigste und auch geschichtsmächtigste Ausprägung hat das chiliastische Denken Ende des 12. Jahrhunderts im geschichtstheologischen System des **Joachim von Fiore** gefunden.

Dokument 3

Für den kalabrischen Abt repräsentieren sich die drei Erscheinungsformen Gottes – Vater, Sohn und Heiliger Geist – im Bauplan der Geschichte als drei aufeinander folgende Zeitalter oder Weltzustände (status). Geschichte ist damit die fortschreitende Selbstverwirklichung des dreieinigen Gottes und zugleich die fortschreitende Gotteserkenntnis durch den Menschen, die fortschreitende Verwirklichung einer religiös gebundenen sittlichen Welt. Der Unterschied zu Augustinus ist gravierend. Zwar werden von Joachim die sechs aetates des Augustinus in das geschichtstheologische System eingebaut: die ersten fünf aetates in den ersten status und die sechste aetas in den zweiten status, aber der dritte status findet bei Augustinus keinen Ansatzpunkt, und der Gedanke eines die ganze Geschichte durchziehenden Fortschritts ist ihm fremd. Für Joachim dagegen verhalten sich die drei status zueinander wie das Sternenlicht zur Morgenröte zur Helle des Tages, wie der Winter zum Frühling zum Sommer, wie Erz zu Silber zu Gold, wie Wissenschaft zur Weisheit zur Vollkommenheit der Erkenntnis, wie Furcht zum Glauben zur Liebe, wie Knechtschaft zur Dienstbarkeit zur Freiheit.

Die Überzeugung, dass die Geschichte über die Selbstverwirklichung des dreieinigen Gottes eine einzige große Sinneinheit darstellt, äußert sich auch darin, dass die drei Zeitalter kongruente mathematische Größen sind. Sie dauern jeweils 42 Generationen (fructificatio) und haben eine Vorbereitungszeit (initiatio) von jeweils 21 Generationen. Bestimmte Zahlen haben neben ihrem bloßen Zählwert eschatologische Bedeutung: die 3 nach der Trinität, die 6 nach den Werktagen der Schöpfung, die 7 nach der Schöpfungsgeschichte insgesamt, die 21 als dem Produkt von 3 und 7, die 42 als dem Produkt von 6 und 7 und zugleich als Verdoppelung der heiligen Zahl 21, die 49 als Quadrat der

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

heiligen Zahl 7. Andere heilige Zahlen sind die 4 (alle Himmelsrichtungen und damit die Welt als Ganzheit), die 10 (3 und 7) als Zahl der Vollkommenheit (10 Gebote), die 12 (3 mal 4, 12 Stämme der Juden, 12 Apostel). Die Zahlensymbolik stellt ein zentrales Denkmittel Joachims dar. Andere Denkmittel sind Allegorie (die Aussagen der Bibel haben jenseits ihrer unmittelbaren textgebundenen Bedeutung eine auf andere Sachverhalte übertragbare Bedeutung) und Typologie (zwischen Altem Testament und Neuem Testament gibt es eine Ähnlichkeit – Concordia – von Personen, Ereignissen und Abläufen, eine Gleichzeitigkeit von Ungleichzeitigem, sodass sogar Vorgriffe auf Künftiges möglich sind).

Joachim von Fiore lebt am Ende des 12. Jahrhunderts in der beseligenden Gewissheit, am Vorabend des Zeitalters des heiligen Geistes zu stehen, das sich etwa in der Mitte des 13. Jahrhunderts verwirklichen werde. Er entwirft so etwas wie eine Ordensverfassung für das Geisteszeitalter und unterscheidet dabei sieben(!) verschiedene „Oratorien“ oder Lebenswelten und Wohnorte. An der Spitze dieser neuen Gesellschaft als einer religiösen Gemeinschaft steht der pater spiritualis. Aber der heilige Geist füllt das Innere aller Menschen aus und macht ihr Leben – auch das außerhalb des Klosters – zu einem essentiell mönchischem, das der Heiligen Schrift als Weg zu Gott nicht mehr bedarf, weil der Geist Gottes, die Liebe Gottes zu jedem, als Liebe zu den Mitmenschen lebendig ist. Insofern hat der dritte status ganz andere moralische und soziale Qualitäten als die vorherigen. In der postulierten Führungsrolle der Ordensgeistlichkeit spiegelt sich die rasante Entfaltung mönchischen Lebens im 12. Jahrhundert, vor allem der Zisterzienser, denen Joachim zugehört hatte und zu denen der von ihm gegründete Ordensverband später zurückkehrte.¹⁰

Die Bedeutung Joachims reicht weit über seine Zeit hinaus. Der theologische Chiliasmus wandelt sich in der Entwicklung des abendländischen Denkens in einen geschichtsphilosophischen. Er tritt uns hier in vielen Ausprägungen entgegen, am intensivsten wohl bei **Hegel**, der die fortschreitende Verwirklichung des dreieinigen Gottes zur ebenfalls in drei Stadien fortschreitenden Selbstverwirklichung des Weltgeistes uminterpretiert, an deren Ende das absolute Wissen, die Fülle der Erkenntnis, die Verwirklichung der Freiheit und die Wirklichkeit der sittlichen Idee stehen. Zu den Schülern Hegels gehört auch **Karl Marx**, der

¹⁰ Die Literatur zu Joachim von Fiore ist umfangreich. Besonders verwiesen wird auf das im Literaturverzeichnis angeführte Buch von G. Wendelborn.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

von sich sagte, er habe Hegel vom Kopf auf die Füße gestellt (wobei aber die Füße – die Ökonomie – den Weg des Weltgeistes zu gehen versprochen).

Lessing sieht in der Geschichte einen Erziehungsplan Gottes wirksam, der wie bei Joachim zu immer intensiverer Teilhabe am Geist Gottes führt, über Altes Testament und Neues Testament in einem Ewigen und der Vernunft zugänglichen Evangelium kulminiert. Er beruft sich in dieser seiner Erwartung einer „Zeit der Vollendung“, in der der Mensch „das Gute tun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind“, ausdrücklich auf „Schwärmer des 13. und 14. Jahrhunderts“, die „nur darin irrten, dass sie den Anbruch desselben (des Ewigen Evangeliums) so nahe verkündigten“.

Dokument 4

Von der Geschichtsphilosophie ausgehend, findet die chiliastische Vorstellungswelt Eingang auch in die Geschichtsdidaktik, besonders deutlich bei einem der großen Geschichtsdidaktiker, auch Schulbuchautor des 19. Jahrhunderts: **Friedrich Kohlrausch**. Auch für Kohlrausch ist Gott der Geschichte immanent: Er offenbart sich in drei Stufen, im Alten Testament als persönlicher Gott, im Neuen Testament als geistiges Wesen, in der Gegenwart als Synthese von beidem. Dieser Selbstoffenbarung Gottes entsprechen drei Phasen der Gotteserkenntnis: durch das Herz als Erfahrung des liebenden, aber auch strafenden Gottes, durch den Verstand in der Erkenntnis Gottes als geistiges Wesen, in der Gegenwart durch die Vernunft als Synthese von Herz und Verstand: Gott als Person und Idee. Die Menschheit durchläuft also im Sinne der göttlichen Selbstoffenbarung drei Phasen der Gotteserkenntnis, drei Phasen geistiger Entfaltung im Sinne zunehmender Vervollkommnung in Erkenntnis und sittlicher Tat: „Der Lauf der Weltgeschichte – ein Fortschreiten in grader Linie.“

Das Studium der Geschichte und der Geschichtsunterricht vermitteln die „Erkenntnis des weisen Weltplanes“. Damit nicht genug: Gott bedient sich bestimmter Völker, die in den einzelnen Zeitaltern gleichsam die Avantgarde der historischen Sinnerfüllung bilden. Waren es am Eingang der Heilsgeschichte die Juden, so sind es jetzt in der Epoche der Vernunft die Deutschen. Die Deutschen und Deutschland sind „der eigentliche Mittelpunkt und die Geburtsstätte des neuen Zeitalters“. Es verknüpft sich damit eine christliche Eschatologie des historischen Pro-

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

zesses mit nationalen Auserwähltheitsvorstellungen im Blick auf die Verwirklichung des göttlichen Weltplanes – eine zugleich enthusiastisierende wie gefährliche Synthese. Sie vermag Hingabe auszulösen, vielleicht auch den Nationalismus als politische Kraft sittlich zu bändigen; aber auch den Nationalismus als Anspruch gegen andere ideologisch zu überhöhen. Friedrich Kohlrausch muss ähnlich wie Joachim von Fiore als Mönch im Blick auf den *ordo monachorum* in der beseligenden Gewissheit gelebt haben, den göttlichen Weltplan zu kennen und gleichzeitig jener Gruppe anzugehören, die für die Realisierung des Weltplanes eine besondere Mission hat.¹¹

Damit rückt nun ein ganz entscheidender Tatbestand in den Blick: die Verknüpfung teleologischer Denksysteme mit bestimmten Trägergruppen als Avantgarde und die Verwirklichung des göttlichen Heilsplans durch geschichtliche Aktion. Zwar ist bei Joachim von Fiore auch von Auseinandersetzungen zwischen der Geistkirche und den Mächten des Antichrist die Rede; aber im Wesentlichen vollzieht sich ein geistiger Vorgang, in dem der Geist Gottes die Menschen ergreift und innerlich verwandelt, in diesem Zusammenhang auch die abtrünnigen Griechen (Kirchenspaltung) und sogar die Juden als Christusverleugnern zum wahren Glauben führt. Es ist für ihn essentiell ein spiritueller und kein politischer Vorgang. Aber das Politische ist in ihm angelegt, wenn sich in der Folge eine religiöse Gruppe als Bringerin der Geistkirche versteht und der dem zweiten status zugehörigen Papstkirche den Anspruch entzieht, die einzige legitime Heilsordnung zu sein. Besteht die Papstkirche im Sinne des augustinischen Weltbildes auf ihrem Anspruch, muss sie zu den Mächten des Antichrist gerechnet werden, die sich dem Anbruch des dritten Zeitalters widersetzt, so wie sich ehemals die Synagoge dem Anbruch des zweiten Zeitalters widersetzt hatte – so geschehen durch die Franziskanerspiritualen, die sich im 13. Jahrhundert als Orden der Endzeit verstanden.

Bei anderen Chiliasten wird die Verwirklichung des Endzeitalters in die Hände des wiederkehrenden Erlösers gelegt, der das Werk mit himmlischen, nicht irdischen Heerscharen vollbringt, so bei **Lactantius**, der im 4. Jahrhundert der Gruppe der Montanisten zugehört und in der Erwartung der Parusie steht.

¹¹ Zu Friedrich Kohlrausch vergleiche E. Weymar: *Das Selbstverständnis der Deutschen. Ein Bericht über den Geist des Geschichtsunterrichts der höheren Schulen im 19. Jahrhundert.* Stuttgart 1961, S. 19 ff.

Dokument 5

Die heilsgeschichtliche Bestimmung der Welt, die apokalyptischen Zeichen und Zahlen (42), der wiederkehrende Christus, das Gericht über die Gottlosen, das tausendjährigen Endzeitalter und die fundamentale Verwandlung der Welt: Der enge Bezug zur Prophetie und Apokalyptik tritt dort deutlich hervor. Mag jenes letzte Bestimmungsmerkmal – die fundamentale Verwandlung der Welt – eine hoffnungsvolle Vision sein, so nicht minder eine schreckliche das Endgericht über die Gottlosen. Aber dieses Endgericht vollzieht sich irgendwann in der Zukunft, Christus selbst ist der Akteur, und seine Helfer sind Engel, himmlische und nicht irdische Wesen. Wird die Wiederkehr Christi und die Verwirklichung der Endzeit mit einem so schrecklichen Gemetzel wider die Gottlosen einhergehen? Und können wir von daher die Wiederkehr Christi wünschen?

In **Thomas Müntzer**, dem Zeitgenossen und Gegenspieler Luthers verkörpert sich die Adaption des göttlichen Heilswillens durch irdische Handlungsträger in besonders intensiver Weise, und sofort werden die ungeheuren Konsequenzen sichtbar, die hiermit verbunden sind. Im Juli 1524 legt er auf dem Schloss zu Allstedt in der so genannten Fürstpredigt den sächsischen Herzögen die Daniel-Apokalypse aus.

Dokument 6

Thomas Müntzer sieht sich als neuer Daniel, der dem Nebukadnezar der Gegenwart, den Herzögen Sachsens, den Lauf der Weltgeschichte enthüllt und die historische Entscheidungssituation in der Gegenwart vor Augen stellt: Das Ende des alten und der Anbruch des neuen Äon („Der Stein ist groß geworden“). Er beruft sich dabei wie Daniel auf ihm zuteil gewordene unmittelbare Offenbarung Gottes, führt aber auch zahlreiche Belegstellen aus der Bibel für seine Argumentation an und sieht in der katholischen Kirche, aber auch in der lutherischen Reformation die Weisen und Schriftgelehrten Nebukadnezars wiederkehren, die vor der Traumdeutung gleich Welterklärung so schmachvoll versagt hatten. Er gießt Hohn und Spott über sie aus und hat Luther vor Augen, wenn er sagt: „Wer für das lebendige Zeugnis Gottes nicht empfänglich sei, der weiß von Gott nichts gründlich zu sagen, auch wenn er hundert tausend Bibeln gefressen hätte.“ Er nennt Luther ob seiner Schriftbezogenheit – „Buchstabenglaube“ nach Müntzer – auch „Bruder

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

Mastschwein“ und „Bruder Sanftleben“. Müntzer will die sächsischen Herzöge für die Entbindung des neuen Äon gewinnen und beansprucht dabei für sich die Rolle des geistigen Führers, so wie einst Nebukadnezar Daniel zum Amtmann eingesetzt hatte. Er warnt sie vor einem zu engen Amtsverständnis, etwa nur bürgerliche Einigkeit zu erhalten, und spricht ihnen nur dann Legitimität zu, wenn sie sich in den Dienst der welthistorischen Wende stellen; sonst werde ihnen ihr Amt genommen. Der neue Äon aber erfordere revolutionäres Handeln, vor allem die Vertilgung der Gottlosen.

Dokument 7

Der Aufruf an die Allstedter im April 1525 hat die Weigerung der sächsischen Herzöge, Geburtshelfer des Endzeitalters zu sein, zur Voraussetzung. Anders als bei Lactantius ist bei Müntzer nicht mehr Christus der Akteur, sondern eine Gruppe Auserwählter, durch direkte Offenbarung Gottes Berufener: der „Bund der Auserwählten“ in Allstedt, die sich als Beauftragte Gottes empfinden, als Söhne des Lichts mit der Ausrottung der Söhne der Finsternis das Endzeitalter zu verwirklichen. Nicht sie treffen Entscheidungen, sondern Gott selbst hat entschieden. Nicht sie richten über das Leben ihrer Mitmenschen, sondern Gott selbst hat das Urteil über die Gottlosen gesprochen, und sie sind nur Scharfrichter, die Gottes Urteile vollstrecken: „Es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit. Ihr seid es nicht, die da streiten.“ Ihr Tun ist damit entpersönlicht. Sie sind in einen metaphysischen Verantwortungsrahmen eingespannt, aus dem es kein Entrinnen gibt – weder für sie als Exekutoren des göttlichen Heilswillens noch für die, die das Strafgericht Gottes trifft: Die Ermordung der Gottlosen als Auftrag Gottes, die erbarungslose Vernichtung derer, die da „so freundlich bitten, greinen, flehen wie die Kinder“ als sittliche Tat. Die Selbststilisierung der Mörder zu „Engeln, die den Eifer göttlicher Weisheit vollführen“.

Dem Augustiner **Luther** war chiliastisches Denken fremd, wie es uns bei Müntzer entgegentritt oder schon im 15. Jahrhundert bei den Taboriten unter Johann Hus in Böhmen virulent gewesen war (erstmalig hatte hier chiliastische Sehnsucht einen sozial- und auch nationalrevolutionären Charakter angenommen; ihr geistiges und soziales Zentrum war der Berg Tabor: nach alter Überlieferung habe Christus den Berg Tabor zum Ort seiner Wiederkehr bestimmt¹²). Für Luther steht mit Augusti-

¹² Zu den Taboriten vgl. N. Cohn: Das neue irdische Paradies. S. 226 ff.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

nus jeder Mensch zwischen Civitas Dei und Civitas Diaboli. Und so gehe es darum, nicht Menschen umzubringen: „Es ist ein geistlicher Streit, der die Herzen und Seelen dem Teufel abgewinnet ... Man lasse die Geister aufeinander platzen ... Wo sie aber wollen mehr tun, denn mit dem Wort fechten, wollten auch brechen und schlagen mit der Faust, da sollten Eure Fürstliche Gnaden zugreifen, es sein wir oder sie, und stracks das Land verboten.“¹³

Aber auch die lutherische Reformation setzte Aggressionen frei. Die Stilisierung der katholischen Kirche zum Werkzeug des Teufels und des Papstes zum Antichrist machte es wenig wahrscheinlich, dass es beim Aufeinanderplatzen der Geister bleiben würde. Noch weniger galt dies im Hinblick auf die Juden. Luther hatte 1523 mit seiner Schrift „Das Jesus Christus ein geborener Jude sei“ eine sehr versöhnliche Haltung eingenommen. Er hatte die Juden als „Blutsfreunde, Vettern und Brüder unseres Herrn“ angesprochen und die überkommene Judenpolitik der katholischen Kirche scharf verurteilt:

„Unsere Narren, die Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche haben bisher also mit den Juden verfahren, dass, wer ein guter Christ gewesen, hätte wohl mögen ein Jude werden. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte solche Tölpel und Knebel den Christenglauben regieren und lehren gesehen, so wäre ich eher eine Sau geworden als ein Christ. Denn sie haben mit den Juden gehandelt, als wären es Hunde und nicht Menschen ... Keine christliche Lehre noch christliches Leben hat man ihnen bewiesen.“

Luthers Hoffnung, mit der Reformation, also der nach seiner Überzeugung Wiederherstellung der reinen Lehre, auch mit wohlwollender sozialer Annahme der Juden diese aus Irrtum und Verstocktheit zu befreien und für den dreieinigen Gott zu gewinnen, erfüllte sich jedoch nicht. Er musste sogar mit ansehen, dass eine reformatorische Gruppe in Mähren jüdische Rituale übernahm (Sabbatheiligung, Beschneidung ...), und setzte sich mit seiner Schrift „Wider die Sabbather“, 1538, dagegen zur Wehr. Er erhielt schließlich Kenntnis von einer jüdischen Schmähschrift gegen das Christentum (Toldoth Jeschu = Leben Jesu), in der Jesus als im Ehebruch gezeugter Bastard bezeichnet und seine Wun-

¹³ C. Hinrichs: Luther und Müntzer (vgl. Literaturverzeichnis), S. 157 (aus einem Brief Luthers an die Fürsten zu Sachsen. Luther hatte hierbei noch nicht die Forderung nach Tötung der Gottlosen vor Augen, sondern „nur“ Bildersturm, Kirchen- und Klösterverbrennungen).

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

dertaten mit der betrügerischen Usurpation des geheimen Gottesnamens im Tempel erklärt wurden. Hiergegen richtete sich seine Schrift „Vom Schem Hamphoras (vom unverstellten Gottesnamen) und vom Geschlecht Christi“, 1543. Im gleichen Jahr erschien seine wütende Kampfschrift „Von den Juden und ihren Lügen“, in der er weit hinter die von ihm 1523 so scharf verurteilte katholische Judenpolitik zurückfiel:

„Was sollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen, verdammten Volk der Juden? Zu leiden (hinzunehmen) ist's uns nicht, nachdem sie bei uns sind und wir solche Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen wissen.“

Luther entwirft unter dem Leitbegriff einer „scharfen Barmherzigkeit“ ein drastisches Strafprogramm und fordert die Obrigkeiten dazu auf, Synagogen und Schulen zu zerstören, Gebetbücher und den Talmud zu beschlagnahmen, die religiöse Lehre zu verbieten, Handel und Geldverleih der Juden zu unterbinden und ihnen körperliche Arbeit aufzunötigen. In seiner letzten Kanzelabkündigung, nur drei Tage vor seinem Tode, geht er noch einen Schritt weiter:

„Wir wollen christlich mit ihnen handeln und bieten ihnen den christlichen Glauben an, dass sie den Messias wollen annehmen, der doch ihr Vetter ist und von ihrem Fleisch und Blut geboren ... Wollen sich die Juden zu uns bekehren und von ihrer Lästerung und was sie uns sonst getan haben aufhören, so wollen wir es ihnen gerne vergeben. Wo aber nicht, so sollen wir sie auch bei uns nicht dulden noch leiden.“

Die Juden sollten also, dem Beispiel anderer Länder folgend (England, Frankreich, Spanien, Portugal) aus Deutschland vertrieben werden.¹⁴

Es ist unschwer vorstellbar, welche Katastrophe über die Juden hereinbrechen musste, wenn sich der Antijudaismus mit dem Chiliasmus zu einem geschlossenen Denksystem verband, wenn sich eine Träger-

¹⁴ Auf einen Einzelnachweis aus Luthers Schriften wird verzichtet. Vgl. aus der sehr umfangreichen Literatur:

W. Bienert: Martin Luther und die Juden. Ein Quellenbuch mit zeitgenössischen Illustrationen. Frankfurt 1982

H. Kremers (Hrsg.): Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Neukirchen 1987

K. H. Rengstorf/S. v. Kortzfleisch: Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christen und Juden, 2 Bde., Stuttgart 1968, 1970. Bd. I, S. 375 ff.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

gruppe als Exekutive des historischen Heilsplanes verstand und die Juden nicht mehr religiös, sondern biologisch definiert wurden. Aus dieser Definition gab es, anders als beim religiösen Antijudaismus, kein Entrinnen.

400 Jahre nach Müntzer und Luther heißt es bei **Hitler** – dem Führer des Dritten Reiches, das sich hiermit und noch mehr mit der Selbstbezeichnung des Tausendjährigen Reiches chiliastische Qualitäten zusprach – im Blick auf die Gottlosen des Blutes: „**Indem ich mich der Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.**“ Die Diaspora der Juden wird nicht mehr als unbezweifelbares Zeichen des göttlichen Zornes wegen der Verwerfung Jesu als Messias gesehen, sondern ist Ausdruck ihrer Rassenseele: mangels eigener produktiver Fähigkeiten zur Staatsbildung nicht in der Lage, sei für die Juden die parasitäre Existenz im Innern anderer Völker die natürliche Lebensform. Die Mittel und Methoden ihres biologisch determinierten Daseinskampfes seien daher auf allen Feldern der Politik prinzipiell andere als bei den Staatsnationen: Rassenmischung, Entnationalisierung, entsprechend offene politische Theorien wie Liberalismus; aber auch Entfesselung von Kriegen und Revolutionen, Vernichtung nichtjüdischer Führungseliten – prinzipiell alles, was die Nationen als Kampfgemeinschaften schwächt, so auch alle Formen von Internationalismus. Ihr biologisch bedingtes Streben nach immer weiterer Ausdehnung ihrer Herrschaft – „das letzte Ziel des jüdischen Weltkampfes – das Versklaven der produktiv tätigen Völker“ – führe schließlich zum Ende aller Kultur:

„**Siegt der Jude ... über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totentanz der Menschheit sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen. Die ewige Natur rächt unerbittlich die Übertretung ihrer Gebote.**“¹⁵

Dokument 8

Der Zweite Weltkrieg gewinnt von daher geradezu metaphysische Bedeutung als „Endkampf eines überzeitlichen Ringens“: Die Errettung der nichtjüdischen Menschheit ist davon abhängig, dass die Bösen eli-

¹⁵ A. Hitler: Mein Kampf. 2 Bde. München 1925, 1927. S. 69 f.
Hitlers Zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet und kommentiert von G. L. Weinberg. Stuttgart 1961. Die rassenideologische Weltansicht ist in diesem Buch sehr viel bündiger formuliert als in Mein Kampf., vgl. etwa S. 220–223

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

miniert werden. Saul Friedländer spricht von einem „Erlösungsantemitismus“. Dieser begreife sich als letztes Heilmittel gegen die jüdische Weltverschwörung.¹⁶

Die moralischen Konsequenzen einer biologistisch gesehenen Welt-
heilslehre sind unabweisbar. Sie treten besonders deutlich vor Augen in
Himmlers Rede vor den SS-Gruppenführern in Posen am 4. Oktober
1943.

Dokument 9

Thomas Müntzers Aufruf an die Allstedter ruft sich in Erinnerung: die
Tötung der Gottlosen, hier eines Bazillus, steht an. Es ist eine geschichts-
notwendige Tat. Diejenigen, die sie verrichten, erfüllen eine welthisto-
rische Mission, die daher ein „Ruhmesblatt unserer Geschichte“ ist und
die „keinen Schaden in unserem Innern, in unserer Seele, in unserem
Charakter“ anrichtet. Schuldig wird man nicht durch die Tötung der
zum Tode Bestimmten, sondern wenn man sich dabei persönlich berei-
chert: man verfällt dem Tode, wenn man vom Eigentum des Liquidier-
ten auch nur eine Mark wegnimmt. Schuldig wird gleichsam nur derje-
nige, der die geschichts-notwendige Tat nicht selbstlos, man könnte
sagen: nicht reinen Herzens vollzieht – mit Theodor Litt zu sprechen:

„Dem im Rausche der Vernichtung Schwelgenden wird auch noch die
Wohltat des guten Gewissens beschert.“¹⁷

Der Begriff Mord ist im Selbstverständnis der Täter nicht zulässig, da er
den Getöteten gleiche menschliche Würde zuspricht. Die dem Endzeit-

¹⁶ Ihren deutlichsten Ausdruck hat die Vorstellung einer jüdischen Weltverschwörung in
den so genannten „Protokollen der Weisen von Zion“ gefunden – einer Fälschung der
zaristischen Geheimpolizei im Ausgang des 19. Jahrhunderts: angeblich handelt es
sich um die Geheimprotokolle des ersten Zionistenkongresses in Basel 1897. Vgl. dazu
die im Literaturverzeichnis aufgeführten Titel von Cohn, Ben-Itto und Marienfeld.

¹⁷ Th. Litt: Wege und Irrwege (vgl. Literaturverzeichnis), S. 52. Himmlers Moralantino-
mie spiegelt sich in einem Urteil des Obersten SS- und Polizeigerichts vom 9. 6. 1943,
mit dem ein SS-Untersturmführer bestraft wurde, weil er auf eigene Initiative Hun-
derte von Juden auf grausame Weise getötet hatte: „Wegen der Judenaktion als sol-
cher soll der Angeklagte nicht bestraft werden. Die Juden müssen vernichtet wer-
den, es ist um keinen der getöteten Juden schade ... Er hat sich dabei allerdings zu
Grausamkeiten hinreißen lassen, die eines deutschen Mannes und SS-Führers unwür-
dig sind.“ Vgl. H. Buchheim u.a.: Anatomie ... (Literaturverzeichnis), Bd. I, S. 319. –
Auch Rudolf Höß rechtfertigt sich: „Doch niemals war ich grausam – nie habe ich

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

alter Entgegenstehenden und zum Untergang Verurteilten werden nicht ermordet, sondern als Unrat ausgerottet oder liquidiert. Mitleid gebührt nicht den Opfern – sie erleiden ja nur das, was historisch vorgesehen ist –, sondern den Tätern, die „diese schwere Aufgabe“ der historischen Sinnverwirklichung „in Liebe zu unserem Volk“ auf sich genommen haben.

Thomas Müntzer stand als Anführer der Bauern im Bauernkrieg in der Blut- und Bodenideologie des Nationalsozialismus hoch im Kurse. Aber geradezu hymnische Verehrung ist ihm in der **marxistischen Weltheilshlehre** zuteil geworden. Nicht von ungefähr! In Müntzers Geschichtstheologie und in seinem revolutionären Aktionismus erkennt man sich selbst wieder:

- das goldene Haupt: das Ausgangsparadies der Menschheitsgeschichte in der kommunistischen Urgesellschaft
- die festgelegte Abfolge der drei Weltreiche: die ebenso determinierte Abfolge der ökonomischen Gesellschaftsformationen
- die Kennzeichnung der Weltreiche durch immer geringerwertige Metalle (Gold – Silber – Bronze – Eisen als Zeichen zunehmenden Verfalls: der Ausdruck der nach der Klassenspaltung zunehmenden und im Kapitalismus kulminierenden Selbstentfremdung
- der Stein, der die Figur zerschlägt und die ganze Welt ausfüllt: das weltumspannende kommunistische Endzeitalter, das alle bisherige Geschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen abbricht
- die gesellschaftliche Gruppe – die Bauern und Bergleute, die aufgerufen sind, den neuen Äon aufzurichten: das Industrieproletariat mit der welthistorischen Mission, die Endzeitordnung zu verwirklichen
- der Bund der Auserwählten als in direkter Offenbarung Gottes stehende Avantgarde für die Verwirklichung des Endzeitalters: die revolutionäre kommunistische Partei, wissend um die historischen Gesetzmäßigkeiten, als Avantgarde der proletarischen Weltbefreiungsmision.

mich zu Misshandlungen hinreißen lassen.“ R. Höß: Kommandant ... (Anm. 9), S. 150. Hannah Arendt kennzeichnet die Entpersönlichung des Mordes mit den Worten: „Die Liquidierung ist in einen Prozess eingespannt, in welchem der Mensch nur tut und erleidet, was ohnehin gemäß unwandelbaren Gesetzen vor sich gehen muss.“ H. Arend: Elemente und ... (Literaturverzeichnis), S. 519 f.

Bemerkenswert in der Himmer-Rede erscheint auch, welchen Bezug der Sprecher zum Ersten Weltkrieg herstellt, wie er das Ende des Weltkrieges deutet und welche Zuversicht er der Judenausrottung für das Ende des Zweiten Weltkrieges abgewinnt.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

Karl Löwith resümiert:

„Der ganze Geschichtsprozess, wie er im Kommunistischen Manifest dargestellt wird, spiegelt das allgemeine Schema der jüdisch-christlichen Interpretation der Geschichte als eines providentiellen Heilsgeschehens auf ein sinnvolles Endziel hin. Der historische Materialismus ist Heilsgeschichte in der Sprache der Nationalökonomie. Was eine wissenschaftliche Entdeckung zu sein scheint ..., ist vom ersten bis zum letzten Satz von einem eschatologischen Glauben erfüllt.“¹⁸

Friedrich Engels nennt Thomas Müntzer in einer Arbeit über den Bauernkrieg „die großartigste Gestalt des ganzen Bauernkrieges“. Dieser spreche von Gott und heiligem Geist und von Offenbarung und vom Reich Gottes, meine aber Vernunftkenntnis über Geschichte und bediene sich der „christlichen Redeweise“ unter den geistigen Bedingungen der Zeit nur als eines „biblischen Deckmantels“. Und der sowjetische Historiker Smirin feiert mit Engels in einer voluminösen Müntzerbiographie „die Lehre Müntzers als eine geniale Antizipation der zukünftigen Geschichte, als Keimform der Ideologie einer zukünftigen Klasse“.¹⁹

¹⁸ K. Löwith: Weltgeschichte ... (vgl. Literaturverzeichnis), S. 48.

¹⁹ F. Engels: Der deutsche Bauernkrieg (1850). Elementarbücher des Kommunismus, Bd. 8. Hrsg. von H. Duncker, Berlin 1925, S. 52.

M. M. Smirin: Die Volksreformation des Thomas Müntzer und der große Bauernkrieg. Ost-Berlin 1956, S. 646.

Auch Inge Viett, führende Terroristin der „Rote Armee Fraktion“, sieht in Thomas Müntzer ein leuchtendes Vorbild. Sie wehrt sich erbittert gegen die Kriminalisierung des RAF-Terrorismus, wertet diesen vielmehr als Teil des die Geschichte durchziehenden und jetzt der Arbeiterklasse obliegenden Kampfes für Freiheit und Gerechtigkeit: „Wer zweifelt heute noch an der Legitimität der Bauernaufstände? War Thomas Müntzer nicht als Verbrecher gejagt und getötet worden, verraten und ausgeliefert von der Kirche? Auch seine herrschenden Zeitgenossen waren nicht in der Lage, seinen Kampf anders als mit Abscheu zu betrachten. Auch der ‚Terrorismus‘ in der Bundesrepublik und in den anderen westlichen Staaten war ein verzweifelter Aufstand gegen die destruktive und zukunftslose kapitalistische Realität. Ich war an dem Aufstand beteiligt und habe das Recht, darüber in der Weise zu reden, wie ich in der damaligen Zeit darüber gedacht und gefühlt habe ... Ich muss die visionäre Hingabe, das tief überzeugte Lebensgefühl, mit dem wir den Guerillakampf geführt haben, mitteilen dürfen ... Wer sich gegen den Kapitalismus erhebt, wird sich seine Vorbilder in der Geschichte suchen, wie ich es getan habe.“ J. Viett: Nie war ich furchtloser. Autobiographie. Hamburg 1997, S. 7 f. vgl. hierzu auch: K. Löw: Kam das Ende vor dem Anfang? 150 Jahre „Manifest der Kommunistischen Partei“. Köln 1998; zu I. Viett S. 142 f.

Auch die Rote Armee Fraktion hat in ihrem Selbstverständnis nicht gemordet, sondern dem Endzeitalter Entgegenstehende und damit objektiv Schuldige „hingerichtet“ – so in ihren Bekennerbriefen.

Dokument 10

Einen sinnfälligen Ausdruck für die Herkunft des Historischen Materialismus aus der biblischen Eschatologie ist eine Postkarte der revolutionären Arbeiterbewegung aus dem Jahre 1906: Karl Marx als der Moses der Gegenwart, auf dem Berg Sinai gleich dem Berg des Proletariats stehend, die Gesetzestafeln gleich Das Kapital und das Kommunistische Manifest als neuem Heilsweg in der Hand, das Proletariat aller Länder als neues Gottesvolk, die aufgehende Sonne als Symbol der kommunistischen Welterlösung.

Zu den fünf Sprachen, mit denen der moderne Moses angesprochen wird, gehört auch Hebräisch – mit dem davor stehenden Russisch ein Zeichen dafür, dass sich besondere Erwartungen auf die russischen Juden bezogen – nicht zu Unrecht: hier gab es – anders als in West- und Mitteleuropa – ein breites jüdisches Proletariat, das in bedrückenden Umständen lebte, von Pogromen heimgesucht wurde und das in großer Zahl der sozialistischen Arbeiterbewegung zuströmte – auch deshalb, weil die eschatologische Tradition das Judentum wie in Mittel- und Westeuropa für den Historischen Materialismus geistig empfänglich machte. So kann es nicht verwundern, dass in der Führungsschicht Sowjetrusslands in den 20er-Jahren viele Juden zu finden sind. Das nominell höchste Amt in der revolutionären Arbeiterbewegung hatte von 1919 – 1926 Gregori Sinowjew inne: er war Präsident der Kommunistischen Internationale (Komintern).²⁰

Die proletarische Weltbefreiungsbewegung stand wie jede chiliastische Bewegung, die irdischen Handlungsträgern eine Mission auferlegt,

²⁰ Vgl. hierzu: M. Keßler: Antisemitismus, Zionismus und Sozialismus. Mainz 1993
S. Margolina. Das Ende der Lügen. Russland und die Juden im 20. Jahrhundert. Berlin 1992
L. Rapoport. Hammer, Sichel, Davidstern. Judenverfolgung in der Sowjetunion. Berlin 1992
M. Vetter: Antisemiten und Bolschewiken. Zum Verhältnis von Sowjetsystem und Judenfeindschaft 1917–1939. Berlin 1995
Vgl. auch den in Anhang 10 genannten Ausstellungskatalog. In der Ausstellung geht es um die spezifisch jüdische Arbeiterbewegung, vornehmlich in Osteuropa, in ihren autonomistischen, territorialistischen und zionistischen Spielarten. Die Rolle von Juden in der revolutionären russischen Sozialdemokratie und dem sowjetischen Herrschaftssystem wird über die Aussage „sie halfen bei der Steuerung der Revolution der Bolschewiki“ hinaus nicht thematisiert, obwohl es doch nahegelegen hätte, dem nachzugehen: auf dem 2. Kongress der revolutionären Sozialdemokratie im Jahre 1903 waren laut Katalog, S. 43, unter den 40 Delegierten 25 Juden.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

unabweisbar vor der Frage, ob sie sich im Vollzuge ihres Tuns an ein allgemeines, alle Menschen einschließendes Wertesystem gebunden fühlen würde. **Lenin** hat hierauf eine unzweideutige Antwort gegeben: Nach der Basis-Überbaulehre ist die geistige Welt und sind dabei moralische Werte bloßer Reflex der ökonomischen Basis, damit des Klassenkampfes. Insofern gibt es keine zeitübergreifende oder klassenübergreifende Sittlichkeit. Der einzige unbedingte sittliche Wert für das revolutionäre Proletariat liegt darin, die kapitalistische Ordnung zu zerstören und die kommunistische Herrschaft aufzurichten.

Dokument 11

Bertolt Brecht lässt in dem Lehrstück „Die Maßnahme“ (1930) den Parteichor sagen:

„Wer für den Kommunismus kämpft
Der muss kämpfen können und nicht kämpfen
Die Wahrheit sagen und die Wahrheit nicht sagen
Dienste erweisen und Dienste verweigern
Versprechen halten und Versprechen nicht halten
Sich in Gefahr begeben und die Gefahr vermeiden
Kenntlich sein und unkenntlich sein.
Wer für den Kommunismus kämpft
Hat von allen Tugenden nur eine:
Dass er für den Kommunismus kämpft.“

Zwischen den Trägern der Welterlösung und den dieser Welterlösung Entgegenstehenden, zwischen Auserwählten und Verdammten, zwischen den Söhnen des Lichts und den Söhnen der Finsternis kann es keine gemeinsame Sittlichkeit geben – weder bei Müntzer noch bei Hitler noch bei Lenin. **Gregori Sinowjew** formuliert 1918 als Präsident des Petrograder Sowjets lapidar:

„Um unsere Feinde erfolgreich zu bekämpfen, müssen wir unseren eigenen sozialistischen Militarismus haben. Von den hundert Millionen Einwohnern Russlands unter den Sowjets müssen wir neunzig davon für uns gewinnen. Was den Rest betrifft, so haben wir ihnen nichts zu sagen: sie müssen ausgerottet werden.“²¹

²¹ D. Shub: Lenin. Wiesbaden 1957, S. 375; ebenso St. Courtois: Schwarzbuch (Literaturverzeichnis), S. 89 f.

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

Sind nur die Söhne der Finsternis, die von der Geschichte zum Untergang Verurteilten von der Vernichtung bedroht? In Bertolt Brechts Lehrstück „Die Maßnahme“ hat eine Gruppe von fünf Agitatoren den Parteauftrag, im Fernen Osten die revolutionäre Lehre zu verbreiten, dabei aber unkenntlich zu bleiben, auf keinen Fall „dem Mitleid zu verfallen“ und dadurch kenntlich zu werden und den Auftrag zu gefährden. Einer der Agitatoren ließ sich vom Mitleid mit den Leidenden überwältigen und war dadurch kenntlich geworden. Die anderen Agitatoren haben ihn daraufhin – um den Parteauftrag nicht zu gefährden – getötet und die Leiche in eine Kalkgrube geworfen, um damit jede Spur der Tat zu beseitigen. In Brechts Lehrstück, das nach dem Muster der griechischen Tragödie aufgebaut ist, in der der Chor übergreifende Wahrheiten ausspricht, wird „die Maßnahme“, die Tötung des jungen Genossen, vom Parteichor (von Brecht „Kontrollchor“ genannt) mit den Worten gerechtfertigt:

„Und eure Arbeit war glücklich.
Ihr habt verbreitet
Die Lehre der Klassiker
Das ABC des Kommunismus
Den Unwissenden Belehrung über ihre Lage
Den Unterdrückten das Klassenbewusstsein
Und den Klassenbewussten die Erfahrung der
Revolution.
Und die Revolution marschiert auch dort
Und auch dort sind geordnet die Reihen der Kämpfer.
Wir sind einverstanden mit euch.“

Die revolutionäre Partei als das Aktionszentrum für die Umsetzung des historischen Heilswillens in die politische Wirklichkeit hat einen von den einzelnen Menschen weit abgehobenen Rang zu beanspruchen – in den Worten des Parteichors bei Brecht:

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

„Der Einzelne hat zwei Augen
Die Partei hat tausend Augen.
Die Partei sieht sieben Staaten
Der Einzelne sieht eine Stadt.
Der Einzelne hat seine Stunde
Aber die Partei hat viele Stunden.
Der Einzelne kann vernichtet werden
Aber die Partei kann nicht vernichtet werden.
Denn sie ist der Vortrupp den Massen
Und führt ihren Kampf
Mit den Methoden der Klassiker, welche geschöpft sind
Aus der Kenntnis der Wirklichkeit.“

Nicht nur die Widersacher des historischen Heilswillens, die Söhne der Finsternis, sind dem Urteil der revolutionären Partei verfallen, auch die Söhne des Lichts, Teilhaber der Weltbefreiungsmision, werden ihrem Befehl unterworfen, ihrer personalen Identität beraubt und damit entmündigt. Im Auftrag an die Agitatoren heißt es: „Ihr seid nicht mehr ihr selbst... , sondern allesamt ohne Namen und Mutter, leere Blätter, auf welche die Revolution ihre Anweisung schreibt.“²²

Im **Parteiprogramm der KPdSU von 1961** heißt es, den Worten von Brechts Kontrollchor entsprechend: „Die Partei ist das Hirn, die Ehre und das Gewissen unserer Epoche, des Sowjetvolkes.“ Sie kennt das Bewegungsgesetz der Geschichte, sie ist das Hirn; sie steht in einem heilsgeschichtlichen Auftrag und ist die Ehre, und sie trifft aus beidem gültige Entscheidungen und bindet damit für alle das Gewissen.²³

Dokument 12

Geschichte ist nicht das Viele, was werden kann, sondern das Eine, was werden muss. Geschichte ist nicht ununterbrochene Konkurrenz politischer Entwürfe, ist nicht permanenter Entscheidungsprozess in eine

²² Bertolt Brecht: Die Maßnahme. Gesamtausgabe der Werke, Bd. IV, 2. Berlin 1955, S. 255 ff.

Vgl. auch die aus leidvoller Erfahrung rührende Auseinandersetzung mit Brechts „Maßnahme“ bei der KP-Funktionärin Ruth Fischer: Stalin und der deutsche Kommunismus. Der Übergang zur Konterrevolution. (1950), NA Berlin 1991, 2 Bde., Bd. II, S. 281 ff: „Bertolt Brecht, der Sänger der GPU“

²³ B. Meißner: Das Parteiprogramm der KPdSU 1903–1961. Köln 1962, S. 240

Weltgeschichte als Heilsgeschehen

prinzipiell offene Zukunft hinein, Geschichte ist Exekutive eines an sich Festliegenden, Ausfaltung eines Vorgegebenen. Ein Weltbild wie dieses muss nicht nur dem jeweiligen „Bund der Auserwählten“ eine herausgehobene Stellung verleihen und als ausschließender Glaube jede Opposition, auch jede parteiinterne Häresie ausmerzen; sie muss auch den jeweiligen Anführer als Offenbarungsträger und Heilsgestalt, als Mandatar des Weltgeistes monumentalisieren und sakralisieren – wie es im religiösen Kult um Hitler, um Lenin, um Stalin oder um Mao Tse-tung vor Augen getreten ist.

Dokument 13

Mao ist dem irdischen China weit entrückt, er steht oberhalb der Wolken, sein Blick ist der aufgehenden Sonne – der Endzeiterlösung zugewandt; die Chinesen am Boden sind als Individuen nicht mehr erkennbar, mit dem Meer der roten Fahnen nur noch in ihrem gläubigen Vertrauen auf den charismatischen Heilsbringer wahrnehmbar.

Der große deutsche Historiker **Leopold von Ranke** hat einmal gesagt: „Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott.“ Sie hat ihren Rang, ihre Würde, ihren Sinn in sich selbst und ist nicht bloße Treppenstufe zur Entfaltung des Absoluten. Der Sinn der Geschichte verwirklicht sich in jedem Augenblick, in jedem Gedanken, in jeder Tat, in jedem Menschen – mit **Augustinus** in der Sprache des Glaubens zu sprechen: jeder Augenblick ist eschatologisch, stets zwischen Civitas Dei und Civitas Diaboli als geistigen Mächten, die nicht Vergangenheit und Zukunft in der Geschichte konstituieren, sondern in jedem Menschen als Forderung und als Versuchung in jedem Augenblick präsent sind. Die so gesehene geschichtliche Welt wird bei allem Bemühen und auch bei aller Notwendigkeit, sie zu verbessern, immer unvollkommen sein und immer unvollkommen bleiben, auch immer die Möglichkeit jähen Absturzes in sich tragen. Aber diese ihre Unvollkommenheit ist zugleich die Voraussetzung einer humanen, auch einer rechtsstaatlichen und demokratischen Ordnung. Wer sich als Mandatar des Weltgeistes aufgerufen fühlt, den Himmel auf Erden zu verwirklichen, öffnet die Tore der Hölle.

Literatur-Auswahl

- Arendt, H.: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Frankfurt/M. 1955, NA 1975
- Ben-Itto, H.: Die Protokolle der Weisen von Zion. Anatomie einer Fälschung. Berlin 1998
- Benz, W. (Hrsg.): Die Juden in Deutschland 1933–1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft. München 1988
- Berdjajew, N.: Wahrheit und Lüge des Kommunismus. Baden-Baden 1957
- Bietenhard, H.: Das Tausendjährige Reich. Zürich 1955
- Buchheim, H. u. a.: Anatomie des SS-Staates. 2 Bde. Freiburg 1965
- Buchheim, H.: Totalitäre Herrschaft. Wesen und Merkmale. München 1962
- Cohn, N.: Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung. Köln/Berlin 1969
- Cohn, N.: Das neue irdische Paradies. Revolutionärer Millenarismus und mystischer Anarchismus im mittelalterlichen Europa. Reinbek 1988
- Courtois, St. u.a.: Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror. München/Zürich 1997
- Ebert, K.: Theologie und politisches Handeln. Thomas Müntzer als Modell. Urban-TB 602, 1973
- Elliger, W.: Außenseiter der Reformation: Thomas Müntzer. Göttingen 1975
- Elliger, W.: Thomas Müntzer. Leben und Werk. 3. Aufl., Göttingen 1976
- Friedländer, S.: Das Dritte Reich und die Juden. 2 Bde., Bd. I München 1998
- Funkenstein, A.: Heilsplan und natürliche Entwicklung. Formen der Gegenwartsbestimmung im Geschichtsdenken des hohen Mittelalters. München 1965
- Furet, F.: Das Ende der Illusion. Der Kommunismus im 20. Jahrhundert. München 1998
- Gerlich, F.: Der Kommunismus als Lehre vom Tausendjährigen Reich. München 1920
- Goertz, H.-J.: Thomas Müntzer. Mystiker, Apokalyptiker, Revolutionär. München 1989
- Grosser, A.: Ermordung der Menschheit. Der Genozid im Gedächtnis der Völker. München 1990
- Hilberg, R.: Die Vernichtung der europäischen Juden. 3 Bde. Frankfurt 1990
- Hinrichs, C.: Thomas Müntzer. Politische Schriften. Halle 1950
- Hinrichs, C.: Luther und Müntzer. Ihre Auseinandersetzung über Obrigkeit und Widerstandsrecht. Berlin 1952, 2. Aufl., 1962
- Jäger, H.: Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Freiburg 1967
- Kaminski, A.: Konzentrationslager 1896 bis heute: Geschichte, Funktion, Typologie. München 1990
- Koestler, A. / Silone, I. u. a.: Ein Gott, der keiner war. dtv-dok. 74, 1962
- Lammers, W.: Geschichtsdenken und Geschichtsbild im Mittelalter. Darmstadt 1965
- Ley, M.: Genozid und Heilserwartung. Zum nationalsozialistischen Mord am europäischen Judentum. Wien 1993

Literatur-Auswahl

- List, G.: Chiliasmatische Utopie und radikale Reformation. Die Erneuerung der Idee vom Tausendjährigen Reich im 16. Jahrhundert. München 1973
- Litt, Th.: Die Frage nach dem Sinn der Geschichte. München 1948
- Litt, Th.: Wege und Irrwege geschichtlichen Denkens. München 1948
- Löw, K.: Im heiligen Jahr der Vergebung. Wider Tabu und Verteufelung der Juden. Zürich 1991
- Löwith, K.: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie. Stuttgart 1953
- Maier, H. (Hrsg.): Totalitarismus und politische Religionen. Konzepte des Diktaturvergleichs. Paderborn 1996
- Mariensfeld, W.: Der Historikerstreit. Hannover 1987
- Mariensfeld, W.: Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung. In: A. v. Salder (Hrsg.): Mythen in Geschichte und Geschichtsschreibung aus polnischer und deutscher Sicht. Münster 1996, S. 85 ff.
- Meyer, M. A./
Brenner, M. (Hrsg.): Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit (1600–1945) 4 Bde. München 1996 f.
- Möller, H. (Hrsg.): Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das „Schwarzbuch des Kommunismus“. München 1999
- Nigg, W.: Das ewige Reich. 2. Aufl. Zürich 1954
- Noack, B.: Spätjudentum und Heilsgeschichte. Stuttgart 1971
- Nocke, F.-J.: Eschatologie. 3. Aufl. Düsseldorf 1988
- Rowley, H. H.: Apokalyptik. Ihre Form und Bedeutung zur biblischen Zeit. 3. Aufl. Zürich/Köln 1965
- Schreiner, J.: Alttestamentlich-jüdische Apokalyptik. Eine Einführung. München 1969
- Schwarz, R.: Die apokalyptische Theologie Th. Müntzers und der Taboriten. Tübingen 1977
- Servier, J.: Der Traum von der großen Harmonie. Eine Geschichte der Utopie. List-TB 1555, München 1971
- Solschenizyn, A.: Der Archipel GULAG. 2 Bde. Bern 1974
- Stettner, R.: „Archipel GULAG“: Stalins Zwangslager. Terrorinstrument und Wirtschaftsgigant. Paderborn 1997
- Talmon, J. L.: Die Ursprünge der totalitären Demokratie. Köln 1961
- Taubes, J.: Abendländische Eschatologie. 3. Aufl., Bern 1947
- Ternon, Y.: Der verbrecherische Staat. Völkermord im 20. Jahrhundert. Hamburg 1996
- Töpfer, B.: Das kommende Reich des Friedens. Zur Entwicklung chiliasmatischer Zukunftshoffnungen im Hochmittelalter. Berlin 1964
- Vondung, K.: Die Apokalypse in Deutschland. München 1988
- Wendelborn, G.: Gott und Geschichte. Joachim von Fiore und die Hoffnung der Christenheit. Wien/Köln 1974
- Wolffsohn, M.: Ewige Schuld? 40 Jahre deutsch-jüdisch-israelische Beziehungen. München 1988
- Yahil, L.: Die Shoah. Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden. München 1998

Anhang

Dokument 1

Alttestamentliche Prophetie: Jesaja (8. Jhdt.)

1. Kapitel

1. Dies ist das Gesicht Jesaja's, des Sohnes des Amoz, welches er sah von Juda und Jerusalem zur Zeit Usias, Jothams, des Ahas und Hiskia, der Könige Juda's.

2. Höret, ihr Himmel! und Erde, nimm zu Ohren! denn der Herr redet: Ich habe Kinder auferzogen und erhöht, und sie sind von mir abgefallen.

5. Mose 32, 1.5.6.

3. Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht.

4. O weh des sündigen Volks, des Volks von großer Missetat, des boshaften Samens, der verderbten Kinder, die den Herrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, zurückweichen!

5. Was soll man *weiter an euch schlagen, so ihr des Abweichens nur desto mehr macht? Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt.

*Jer. 2,30; Hesek. 21,18.

19. Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.

3. Mose 25, 18.19.

20. Weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden; denn der Mund des Herrn sagt es.

2. Kapitel

2. Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus ist, fest stehen, höher denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden, und werden alle Heiden dazu laufen

Jer. 3, 17.

3. und viele Völker hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem.

Joh. 4, 2

4. Und er wird richten unter den Heiden und strafen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen.

K. 9, 4.

11. Kapitel

5. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und der Glaube der Gurt seiner Hüften.

6. Die * Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Parde bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben.

*K. 65, 25.

Anhang

7. Kühe und Bären werden auf der Weide gehen, daß ihre Jungen beieinander liegen; und Löwen werden Stroh essen wie die Ochsen.
8. Und ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken.
9. Man wird nirgend Schaden tun noch verderben auf meinem ganzen heiligen Berge; denn das * Land ist voll Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.

*Hab. 2, 14.

25. Kapitel

6. Und der Herr Zebaoth wird allen Völkern machen auf diesem Berge ein * fettes Mahl, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist.
7. **Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegtun, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind.**
 8. **Er wird * den Tod verschlingen ewiglich; und der Herr Herr † wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt.**

*Ps. 22, 27-30; Matth. 22, 2.

Kor. 15, 55. † Offenb. 7, 17.

9. Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil.

Ps. 48, 15.

10. Denn die Hand des Herrn ruht auf diesem Berge. Moab aber wird unter ihm zertreten werden, wie Stroh zertreten wird und wie Kot.

54. Kapitel

8. **Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.**

K. 60, 10.

9. Denn solches soll mir sein wie das Wasser Noahs, da * ich schwur, daß die Wasser Noahs sollten nicht mehr über den Erdboden gehen. Also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will.

*1. Mose 9, 11-17.

10. **Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der *Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.**

*Hesek. 37, 26.

Dokument 2

Alttestamentliche Apokalyptik: Daniel (2. Jhdt.)

2. Kapitel

27. Daniel fing an vor dem König und sprach: Das verborgene Ding, das der König fordert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern, steht in ihrem Vermögen nicht, dem König zu sagen.

28. Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschehen soll.

29. Mit deinem Traum und deinen Gesichtern, da du schliefest, verhielt sich's also: du, König, dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der, * so verborgene Dinge offenbart, hat dir angezeigt, wie es gehen werde.

*V. 22.

30. So ist mir solch verborgenes Ding offenbart, * nicht durch meine Weisheit, als wäre sie größer denn aller, die da leben; sondern darum, daß dem König die Deutung angezeigt würde und du deines Herzens Gedanken erführest.

*1. Mose 41, 16.

31. Du, König, sahest, und siehe, ein großes und hohes und sehr glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen.

32. Des Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme

waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz,

33. seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton.

34. Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie.

35. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, daß der die ganze Welt füllte.

36. Das ist der Traum. Nun wollen wir die Deutung vor dem König sagen.

37. Du, König, bist ein *König aller Könige, dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat

Hesek. 26, 7.

38. und alles, da Leute wohnen, dazu die *Tiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben und dir über alles Gewalt verliehen hat. Du bist das goldene Haupt.

*Jer. 27, 6.

39. Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer

Anhang

- denn deines. Darnach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über alle Lande herrschen.
40. Und das vierte wird hart sein wie Eisen; denn gleichwie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, ja, wie Eisen alles zerbricht, also wird es auch diese alle zermalmen und zerbrechen.
41. Daß du aber gesehen hast die Füße und Zehen eines Teils Ton und eines Teils Eisen: das wird ein zerteiltes Königreich sein; doch wird von des Eisens Art darin bleiben, wie du denn gesehen hast Eisen mit Ton vermengt.
42. Und daß die Zehen an seinen Füßen eines Teils Eisen und eines Teils Ton sind: wird's zum Teil ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein.
43. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt: werden sie sich wohl nach Menschengelübte untereinander mengen, aber sie werden doch nicht aneinander halten, gleichwie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt.
44. **Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das *nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird talle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben;**
*K. 7, 14. 27; Jes. 9,6. † 1. Kor. 15, 24; Offenb. 11, 15.
45. wie du denn gesehen hast *einen Stein, ohne Hände vom Berge herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmt. Also hat der große Gott dem König gezeigt, wie es hernach gehen werde; und der Traum ist gewiß, und die Deutung ist recht.
*V.34.

Dokument 3

Die Geschichtstheologie des Joachim von Fiore (≈ 1135-1202)							
Erschaffung der Welt/Adam	1. status: des Vaters ordo coniugatorum/laicorum Abraham fructificatio: 42 Generationen initiatio: 21 Generationen Prophet Elias unter dem Gesetz Zeit des Alten Testaments Zeit von Tempel und Synagoge	2. status: des Sohnes ordo clericorum Jesus Christus fructificatio: 42 Generationen initiatio: 21 Generationen Benedikt von Nursia in der Gnade Zeit des Neuen Testaments Zeit der Kirche	3. status: des Hl. Geistes ordo monachorum fructificatio: 42(?) Generationen in der noch reicheren Gnade Zeit der Geist-Kirche (ecclesia spiritualis) Zeit der Mönche				
	initiatio: 21 Generationen vor dem Gesetz	fructificatio: 42 Generationen initiatio: 21 Generationen Benedikt von Nursia in der Gnade Zeit des Neuen Testaments Zeit der Kirche	fructificatio: 42(?) Generationen in der noch reicheren Gnade Zeit der Geist-Kirche (ecclesia spiritualis) Zeit der Mönche	Weltende Weltgericht transzendentes Gottesreich			
Adam	1. aetas Kindheit Noah	2. aetas Knabenalter Abraham	3. aetas Jugend Abraham David	4. aetas Junglingsalter David Gefangenschaft	5. aetas Mannesalter Babylon.	6. aetas Greisenalter Civitas Dei	7. aetas transzendentes Reich Gottes: ewiger Sabbat Civitas Diaboli
Epochen der Weltgeschichte nach Augustinus							

Dokument 4

Gotthold Ephraim Lessing Die Erziehung des Menschengeschlechts (1780)

§ 1

Was die Erziehung bei dem einzeln Menschen ist, ist die Offenbarung bei dem ganzen Menschengeschlechte.

§ 2

Erziehung ist Offenbarung, die dem einzeln Menschen geschieht, und Offenbarung ist Erziehung, die dem Menschengeschlechte geschehen ist und noch geschieht.

§ 5

Und so wie es der Erziehung nicht gleichgültig ist, in welcher Ordnung sie die Kräfte des Menschen entwickelt; wie sie dem Menschen nicht alles auf einmal beibringen kann: ebenso hat auch Gott bei seiner Offenbarung ein gewisse Ordnung, ein gewisses Maß halten müssen.

§ 6

Wenn auch der erste Mensch mit einem Begriffe von einem einzigen Gotte sofort ausgestattet wurde, so konnte doch dieser mitgeteilte und nicht erworbene Begriff unmöglich lange in seiner Lauterkeit bestehen. Sobald ihn die sich selbst überlassene menschliche Vernunft zu bearbeiten anfing, zerlegte sie den einzigen Unermeßlichen in mehrere Ermeßlichen und gab jedem dieser Teile ein Merkzeichen.

§ 7

So entstand natürlicherweise Vielgötterei und Abgötterei. Und wer

weiß, wie viele Millionen Jahre sich die menschliche Vernunft noch in diesen Irrwegen würde herumgetrieben haben, – ungeachtet überall und zu allen Zeiten einzelne Menschen erkannten, daß es Irrwege waren, – wenn es Gott nicht gefallen hätte, ihr durch einen neuen Stoß eine bessere Richtung zu geben!

§ 8

Da er aber einem jeden einzeln Menschen sich nicht mehr offenbaren konnte, noch wollte, so wählte er sich ein einzelnes Volk zu seiner besondern Erziehung, und eben das ungeschliffenste, das verwildertste, um mit ihm ganz von vorne anfangen zu können.

§ 11

Diesem rohen Volke also ließ sich Gott anfangs bloß als den Gott seiner Väter ankündigen, um es nur erst mit der Idee eines auch ihm zustehenden Gottes bekannt und vertraut zu machen.

§ 12

Durch die Wunder, mit welchen er es aus Ägypten führte und in Kanaan einsetzte, bezeugte er sich ihm gleich darauf als einen Gott, der mächtiger sei als irgend ein anderer Gott.

§ 13

Und indem er fortfuhr, sich ihm als den mächtigsten von allen zu bezeugen – welches doch nur

Anhang

ein er sein kann, – gewöhnte er es allmählich zu dem Begriffe des Einigen.

§ 34

Noch hatte das jüdische Volk in seinem Jehovah mehr den mächtigsten als den weisesten aller Götter verehrt; noch hatte es ihn als einen eifrigen Gott mehr gefürchtet als geliebt: auch dieses zum Beweise, daß die Begriffe, die es von seinem höchsten, einigen Gott hatte, nicht eben die rechten Begriffe waren, die wir von Gott haben müssen. Doch nun war die Zeit da, daß diese Begriffe erweitert, veredelt, berichtigt werden sollten, wozu sich Gott eines ganz natürlichen Mittels bediente, eines bessern, richtigern Maßstabes, nach welchem es ihn zu schätzen Gelegenheit bekam.

§ 51

Aber jedes Elementarbuch ist nur für eine gewisses Alter. Das ihm entwachsene Kind länger, als die Meinung gewesen, dabei zu verweilen, ist schädlich. Denn um dieses auf eine nur einigermaßen nützliche Art thun zu können, muß man mehr hineinlegen, als darin liegt, mehr hineinragen, als es fassen kann. Man muß der Anspielungen und Fingerzeige zu viel suchen und machen, die Allegorien zu genau ausschütteln, die Beispiele zu umständlich deuten, die Worte zu stark pressen. Das gibt dem Kinde einen kleinfachen, schiefen, spitzfindigen Verstand; das mach es geheimnisreich, abergläubisch, voll Verachtung gegen alles Faßliche und Leichte.

§ 53

Ein beßrer Pädagog muß kommen und dem Kinde das erschöpfte Ele-

mentarbuch aus den Händen reißen. – Christus kam.

§ 54

Der Teil des Menschengeschlechts, den Gott in einen Erziehungsplan hatte fassen wollen, – er hatte aber nur denjenigen in einen fassen wollen, der durch Sprache, durch Handlung, durch Regierung, durch andere natürliche und politische Verhältnisse in sich bereits verbunden war – war zu dem zweiten großen Schritte der Erziehung reif.

§ 55

Das ist: dieser Teil des Menschengeschlechts war in der Ausübung seiner Vernunft so weit gekommen, daß er zu seinen moralischen Handlungen edlere, würdigere Bewegungsgründe bedurfte und brauchen konnte, als zeitliche Belohnung und Strafen waren, die ihn bisher geleitet hatten. Das Kind wird Knabe. Leckerei und Spielwerk weicht der aufkeimenden Begierde, ebenso frei, ebenso geehrt, ebenso glücklich zu werden, als es sein älteres Geschwister sieht.

§ 64

Wenigstens ist es schon aus der Erfahrung klar, daß die neutestamentlichen Schriften, in welchen sich diese Lehren nach einiger Zeit aufbewahrt fanden, das zweite beßre Elementarbuch für das Menschengeschlecht abgegeben haben und noch abgeben.

§ 72

So wie wir zur Lehre von der Einheit Gottes nunmehr des Alten Testaments entbehren können; so wie wir allmählich zur Lehre von der Unsterblichkeit der Seele auch des

Anhang

Neuen Testaments entbehren zu können anfangen: könnten in diesem nicht noch mehr dergleichen Wahrheiten vorgespiegelt werden, die wir als Offenbarungen so lange anstaunen sollen, bis sie die Vernunft aus ihren andern ausgemachten Wahrheiten herleiten und mit ihnen verbinden lernen?

§ 76

Man wende nicht ein, daß dergleichen Vernünfteleien über die Geheimnisse der Religion untersagt sind. – Das Wort Geheimnis bedeutete in den ersten Zeiten des Christentums ganz etwas anders, als wir jetzt darunter verstehen; und die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftwahrheiten ist schlechterdings notwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen sein soll. Als sie geoffenbart wurden, waren sie freilich noch keine Vernunftwahrheiten; aber sie wurden geoffenbart, um es zu werden. Sie waren gleichsam das Facit, welches der Rechenmeister seinen Schülern voraussagt, da-

§ 85

Nein, sie wird kommen, sie wird gewiß kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch, je überzeugter sein Verstand einer immer bessern Zukunft sich fühlt, von dieser Zukunft gleichwohl Bewegungsgründe zu seinen Handlungen zu erborgen nicht nötig haben wird; da er das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil willkürliche Belohnungen darauf gesetzt sind, die seinen flatterhaften Blick ehedem bloß heften und stärken sollten, die innern bessern Belohnungen desselben zu erkennen.

§ 86

Sie wird gewiß kommen, die Zeit eines neuen ewigen Evangeliums, die uns selbst in den Elementarbüchern des Neuen Bundes versprochen wird.

§ 87

Vielleicht, daß selbst gewisse Schwärmer des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts einen Strahl dieses neuen ewigen Evangeliums aufgefangen hatten und nur darin irrten, daß sie den Ausbruch desselben so nahe verkündigten.

§ 88

Vielleicht war ihr dreifaches Alter der Welt keine so leere Grille, und gewiß hatten sie keine schlimme Absichten, wenn sie lehrten, daß der Neue Bund ebensowohl antiquiert werden müsse, als es der Alte geworden. Es blieb auch bei ihnen immer die nämliche Ökonomie des nämlichen Gottes. Immer – sie meine Sprache sprechen zu lassen – der nämliche Plan der allgemeinen Erziehung des Menschengeschlechts.

§ 89

Nur daß sie ihn übereilten; nur daß sie ihre Zeitgenossen, die noch kaum der Kindheit entwachsen waren, ohne Aufklärung, ohne Vorbereitung, mit eins zu Männern machen zu können glaubten, die ihres dritte Zeitalters würdig wären!

Dokument 5

Lactantius Institutiones divinae [Unterweisungen in der Religion] (315)

Wenn der Welt allmählich das letzte Ende naht, dann nimmt die Bosheit überhand und alle Arten von Lastern und Freveln vervielfältigen sich; die Gerechtigkeit geht unter, Treue, Friede, Barmherzigkeit, Scham und Wahrheit gibt es nicht mehr, Gewalt und Vermessenheit gewinnen die Oberhand; ... Habsucht und Lüsternheit verdirbt alle. Mord und Blutvergießen ist allgemein. ... Schließlich geraten die Dinge in einen solchen Zustand, daß man die Lebenden beklagt und die Toten beglückwünscht. Städte und Flecken gehen zugrunde, bald durch Feuer und Schwert, bald durch häufige Erdbeben, bald durch Überschwemmungen, bald durch Seuchen und Hunger. Die Erde bringt keinen Ertrag mehr hervor; sie ist unfruchtbar durch das Übermaß von Kälte oder von Wärme. ...

Zu diesen Übeln gesellen sich noch Schreckenszeichen vom Himmel, damit den Menschen nichts fehle, war Furcht erregt. Häufig ist das Erscheinen von Haarsternen [Kometen]; die Sonne umdüstert sich zu immerwährender Blässe, der Mond färbt sich in Blut ... die Sterne fallen sämtlich vom Himmel. ...

Wenn diese Dinge eintreten, dann wird man wissen, daß die Zeit da ist, in der Gott zur Umwandlung der Welt wiedererscheinen wird. Während des Andauerns dieser Übel erhebt sich ein gottloser König, der nicht bloß dem Menschengen-

schlechte, sondern auch Gott abhold ist. ... Dieser wird zertreten, quälen, martern und töten. Nun gibt es kein Aufhören der Tränen mehr und keine Unterbrechung der Seufzer; vergeblich sind die Bitten zu Gott; ... Dann wird auch jener gottlose König die gerechten und gottgeweihten Menschen zweiundvierzig Monate lang verfolgen und sich selbst göttlich verehren lassen; denn er wird sich für Christus ausgeben, dessen Widersacher er ist. ...

Jener Rasende, der in unversöhnlichem Zorne wütet, rückt mit dem Heere an und belagert den Berg, auf den sich die Gerechten geflüchtet haben. Da sich diese umlagert sehen, rufen sie mit lauter Stimme zu Gott um Hilfe, und Gott erhört sie und schickt ihnen einen Retter.

Jetzt öffnet sich der Himmel im tiefen Schweigen der Nacht, und Christus steigt mit großer Macht herab; feuriger Glanz geht vor ihm her und dann eine unzählbare Schar von Engeln; die ganze Menge der Gottlosen wird ausgetilgt, in Strömen fließt das Blut ..., auf daß die Welt Friede erhalte und die so viele Jahrhunderte lang mißhandelte Erde zur Ruhe komme. Nachdem so der Friede hergestellt und alles Böse unterdrückt ist, wird jener gerechte und siegreiche König ein großes Gericht auf Erden über Lebende und Tote halten, und zwar wird er den Gerechten, die noch am Leben sind, die sämtlichen heidnischen Völker

Anhang

zur Dienstbarkeit überlassen, die Gerechten aber, die verstorben sind, wird er zum ewigen Leben auferwecken und selbst auf Erden mit ihnen herrschen und die heilige Stadt gründen; und dies ist das Reich der Gerechten, tausend Jahre lang. Während dieser Zeit erstrahlen glänzender die Sterne, die Sonne nimmt an Helligkeit zu, der Mond wird keine Abnahme mehr erleiden. Da steigt von Gott Regen der Segnung herab am Morgen und am Abend; alle Frucht erzeugt die Erde ohne Mühe der Menschen. Honig in Fülle träufelt von den Felsen, Quellen von Milch und Wein brechen hervor. Die Tiere der Wälder legen ihre Wildheit ab und sänftigen sich; der Wolf schweift unschädlich zwischen den Schafen, das Kalb weidet mit dem Löwen, die Taube scharft sich mit dem Habicht; die Schlange hat ihr Gift nicht mehr; kein Wesen lebt

mehr von Blut; denn allen verschafft Gott reichliche und schuldlose Nahrung. Nachdem aber die tausend Jahre verflossen sind, wird der Fürst der Dämonen wieder gelöst; die Völker erheben Aufruhr wider die Gerechten, und es erscheint eine unzählbare Menge, um die Stadt der Heiligen zu stürmen. Jetzt findet das letzte Gericht Gottes wider die Völker statt. ... Hierauf erneuert Gott die Welt und wandelt die Gerechten in die Gestalt der Engel um, auf daß sie im Gewande der Unsterblichkeit für immer und ewig Gott dienen. Und das ist das Reich Gottes, das kein Ende haben wird.

[A. Hübscher: Die große Weissagung. Texte, Geschichte und Deutung der Prophezeiungen von den biblischen Propheten bis auf unsere Zeit. München 1952, S. 18 ff.]

Dokument 6

Thomas Müntzer

**Die Fürstenpredigt: Auslegung des 2. Kapitels der Daniel-Apokalypse
(Juli 1524)**

Es ist wahr, und ich weiß es fürwahr, daß der Geist Gottes jetzt vielen auserwählten frommen Menschen offenbart, daß eine treffliche, unüberwindliche zukünftige Reformation dringend vonnöten ist, und sie muß vollführt werden. Es wehre sich gleich ein jeglicher, wie er will, die Weissagung Daniels bleibt doch ungeschwächt, auch wenn ihr niemand glauben will, wie auch Paulus zu den Römern im 3. Kapitel sagt.

Es ist dieser Daniel-Text so klar wie die helle Sonne, und das Werk geht jetzt recht im Schwange vom Ende des fünften Reichs der Welt: Das erste ist erklärt durch den goldenen Knauf, das war das Reich zu Babel; das zweite durch Brust und Arm von Silber, das war das Reich der Meder und Perser. Das dritte war das Reich der Griechen, welches erschallet mit seiner Klugheit und das durch das Erz angezeigt ist; das vierte war das Römische Reich, das mit dem Schwert errichtet worden ist und ein Reich des immerwährenden Zwanges war. Aber das fünfte ist das, das wir vor Augen haben, das auch von Eisen ist und auch gern Zwang ausüben wollte, aber es ist mit Kot geflickt, wie wir es vor unseren sichtigen Augen sehen, nichts als Anschläge der Heuchelei, die sich auf dem ganzen Erdreich krümmt, windet und wimmelt. Denn wer nicht plasteuken [betrügen] kann, der muß ein toller Kopf sein.

Man sieht jetzt gut, wie sich die Aale und die Schlangen miteinander auf einem Haufen begatten. Die Pfaffen und alle bösen Geistlichen sind Schlangen, wie sie Johannes, der Täufer Christi, nennt (Matth. 3), und die weltlichen Herren und Regenten sind Aale, wie Leviticus im 11. Kapitel von Fischen etc. figuriert ist. Da haben sich die Reiche des Teufels mit Ton beschmiert.

Ach, liebe Herren, wie hübsch wird der Herr da mit einer eisernen Stange mitten in die alten Töpfe schmeißen (Psalm 2). Darum, ihr allerteuersten, liebsten Regenten, gewinnt eure Erkenntnis recht aus dem Munde Gottes und laßt euch nicht durch eure heuchlerischen Pfaffen verführen und mit gedichteter Geduld und Güte aufhalten. Denn der Stein, ohne Hände vom Berge gerissen, ist groß geworden. Die armen Laien und Bauern sehen ihn viel schärfer an als ihr. ... Was sollen wir denn nun tun, wo er so groß und mächtig geworden ist? ...

Darum, ihr teuren Regenten von Sachsen, tretet keck auf den Eckstein, wie der heilige Petrus tat (Matth. 16), und sucht die rechte Beständigkeit, die der göttliche Willen verleiht. Er wird euch wohl erhalten auf dem Stein (Psalm 39). Eure Gänge werden richtig sein, suchet nur geradewegs Gottes Gerechtigkeit und greifet die Sache

Anhang

des Evangeliums tapfer an! Denn Gott steht so nah bei euch, wie ihr es nicht glauben könnt. ...

Darum muß ein neuer Daniel aufstehen und euch eure Offenbarung auslegen, und der muß vorn, wie Moses lehrt (Deutr. 20), an der Spitze gehen. Er muß den Zorn der Fürsten und des ergrimmtten Volks versöhnen. Denn wenn ihr den Schaden der Christenheit und die Betrügerei der falschen Geistlichen und verzweifelten Bösewichter recht erfahren werdet, werdet ihr so auf sie ergrimmt werden, wie es niemand ausdenken kann. Es wird euch ohne Zweifel verdrießen und sehr zu Herzen gehen, daß ihr so gütig gewesen seid, nachdem sie euch mit den aller-süßesten Worten zu den allerschändlichsten Ansichten gegen alle aufgerichtete Wahrheit verleitet haben (Sap. 6). Denn sie haben euch genarrt, als ein jeder die Heiligen beschwor, die Fürsten sind ihres Amtes wegen keine christlichen Leute, sie sollen nichts anderes als bürgerliche Einigkeit erhalten.

Ach, Lieber, ja, da fällt der große Stein bald und schlägt drauf und schmeißt solche vernünftigen Anschläge zu Boden, wie er Matth. 10 sagt: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“ Was soll man aber damit machen? Nichts anderes als die Bösen, die das Evangelium verhindern, wegtun und absondern, wenn ihr nicht des Teufels, sondern Gottes Diener sein wollt, wie euch Paulus im 13. Kapitel des Römerbriefes sagt. Ihr braucht nicht zu zweifeln: Gott wird all eure Widersacher zu Trümmern schlagen, die sich unterstehen, euch zu verfolgen. ...

Wollt ihr nun rechte Regenten sein, so müßt ihr das Regiment bei der Wurzel anpacken und wie es Christus befohlen hat. Treibt seine Feinde von den Auserwählten, denn ihr seid die zuständigen Mittler. Meine Lieben, gebt uns keine schale Fratze vor, daß die Kraft Gottes es ohne euer Zutun mit dem Schwert tun soll, es könnte euch sonst in der Scheide verrosten. Gott geb es! Es sage euch jeder beliebige Gelehrte, was er will: Christus sagt es deutlich genug im 7. Kapitel Matthäi und im 15. Kapitel des Johannes-Evangeliums: „Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte trägt, soll ausgerodet und ins Feuer geworfen werden“ ... Darum lasset die Übeltäter nicht länger leben, die uns von Gott abwenden (Deutr. 13), denn ein gottloser Mensch hat kein Recht zu leben, wenn er die Frommen hindert. Exodus 22 sagt Gott: „Du sollst die Übeltäter nicht leben lassen.“ Das meint auch Sankt Paulus, wenn er vom Schwert der Regenten sagt, daß es zur Rache an den Bösen und zum Schutz der Frommen verliehen sei (Römer 13) ...

Damit es nun aber redlicherweise und füglich geschehe, sollen das unsere teuren Väter, die Fürsten, tun, die Christum mit uns bekennen. Wenn sie das aber nicht tun, wird ihnen das Schwert genommen werden (Daniel, 7. Kapitel), denn sie bekennen ihn nur mit den Worten und verleugnen ihn mit der Tat (Tit. 1). Also sollen sie zunächst den Feinden den Frieden anbieten (Deutr. 2). Wenn sie aber geistlich sein und die Kunst Gottes nicht berechnen wollen (1. Petr. 3), soll man sie wegtun (1. Kor. 5). Aber mit dem frommen Daniel bitte ich für sie, wenn sie

Anhang

nicht Gottes Offenbarung entgegen sind. Wenn sie aber das Widerspiel treiben, soll man sie ohne alle Gnade erwürgen, wie Hiskia, Josia, Cyrus, Daniel, Elias (3. Regum 18) die Pfaffen Baals vernichtet haben. Anders kann die christliche Kirche nicht wieder zu ihrem Ursprung kommen. Man muß das Unkraut ausraufen aus dem Weingarten Gottes in der Zeit der Ernte, dann wird der schöne rote Weizen beständige Wurzeln bekommen und recht aufgehen (Matth. 13). Die Engel aber, die ihre Sicheln dazu schärfen, sind die ernstesten Knechte Gottes, die den Eifer göttlicher Weisheit vollführen (Mal. 3) ..., drum sage ich mit Christo (Luk. 19 und Matth. 18) und mit Paulo (1. Kor. 5) und mit Unterrichtetsein über das ganze göttliche Gesetz, daß man die gottlosen Regenten, besonders die Pfaffen und Mönche töten soll, die uns das heilige Evan-

gelium eine Ketzerei schelten und gleichwohl die besten Christen sein wollen. ...

Darum, daß die Wahrheit recht an den Tag gebracht werden kann, müßt ihr Regenten (Gott gebe, ihr tut es gerne oder nicht) euch nach dem Schluß dieses Kapitels richten, daß der Nebukadnezar den heiligen Daniel zum Amtmann eingesetzt hat, auf daß er gute rechte Urteile vollführen möchte, wie der Heilige Geist sagt (Psalm 57). Denn die Gottlosen habe kein Recht zu leben, nur was ihnen die Auswählten gönnen wollen, wie im 23. Kapitel des Buches des Auszuges geschrieben steht.

[R. Bentzinger/S. Hoyer: Thomas Müntzer. Schriften, Liturgische Texte, Briefe. Berlin 1990, S. 64 ff.]

Dokument 7

Thomas Müntzer Aufruf an die Allstedter (April 1525)

Fanget an und streitet den Streit des Herrn! Es ist hohe Zeit. Haltet eure Brüder alle dazu, daß sie göttliches Zeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie alle verderben. Das ganze deutsche, französische und welsche Land ist wach. Der Meister will ein Spiel machen, die Böswichter müssen dran. ...

Nun dran, dran, dran! Es ist Zeit. Die Böswichter sind verzagt wie die Hund. Regt die Brüder an, daß sie zu Fried kommen und ihr Gezeugnis halten. Es ist über die Maßen hoch, hoch vonnöten. Dran, dran, dran! Laßt euch nit erbarmen, ob euch der Esau gute Wort vorschlägt, Genesis 33. Sehet nit an den Jammer der Gottlosen! Sie werden euch so freundlich bitten, greinen, flehen wie die Kinder. Laßt auch nit erbarmen, wie Gott durch Mosen befohlen hat, Deut. 7, und uns hat er auch offenbart dasselbe. Reget an die Dörfern und Städten und sonderlich die Berggesellen mit andern guten Burschen, welche gut dazu werden sein.

Wir dürfen nit länger schlafen! ...
Dran, dran, die weil das Feuer heiß ist! Lasset euer Schwert nit kalt werden! Lasset nit lahm werden! Schmiedet Pinkepank auf dem Ambos Nimrods! Werft ihnen den Turm zu Boden! Es ist nit möglich, die weil sie leben, daß ihr der menschlichen Furcht sollet loswerden. Man kann euch von Gott nit sagen, die weil sie über euch regieren. Dran, dran, die weil ihr Tag habt! Gott gehet euch vor, folget, folget! ...

Darum lasset euch nit abschrecken! Gott ist mit euch, wie geschrieben 2 Chronika 2. Kap. Dies sagt Gott: „Ihr sollt euch nit fürchten. Ihr sollt diese große Menge nit scheuen, es ist nit euer, sondern des Herrn Streit. Ihr seid nit die da streiten. Stellt euch davor männlich! Ihr werdet sehen die Hilfe des Herrn über euch.“

[O. H. Brandt: Thomas Müntzer. Sein Leben und seine Schriften. Jena 1933, S. 74 ff.]

Dokument 8

Die Deutung des Krieges in einer Frontzeitung für die deutsche Luftwaffe (26. 08. 1944)

Dieser Krieg – in seiner letzten Tiefe gesehen – ist der jüdische Weltkampf gegen die Befreiung der arischen Menschheit aus der geistigen und materiellen Hörigkeit Alljudas, während er auf der Seite Deutschlands zum Kampf um die Befreiung und Erhaltung der Menschheit gegen alle Versuche einer jüdischen Weltherrschaft geworden ist. Als solcher muß er in seiner letzten Grundsätzlichkeit kristallklar in unser geschichtliches Bewußtsein treten, und zwar nicht nur als der kriegerische Zusammenprall zweier

in voller Ausschließlichkeit sich gegenüberstehender Welten an sich, sondern als der kriegerische Endkampf eines überzeitlichen Ringens, in dem von der Welt die Entscheidung abgefordert wird zwischen einer seit Jahrtausenden angestrebten jüdischen Weltherrschaft und dem schöpferischen Leben der arischen Rasse in Gegenwart und Zukunft.

[W. Hofer: Der Nationalsozialismus. Dokumente 1933–1945. Fischer-TB 6084 Überarb. NA 1982, S. 281 f.]

Dokument 9

Himmler vor den SS-Gruppenführern in Posen (4. 10. 1943)

„Die Judenevakuierung

Ich will hier vor Ihnen in aller Offenheit auch ein ganz schweres Kapitel erwähnen. Unter uns soll es einmal ganz offen ausgesprochen sein, und trotzdem werden wir in der Öffentlichkeit nie darüber reden ...

Ich meine jetzt die Judenevakuierung, die Ausrottung des jüdischen Volkes. Es gehört zu den Dingen, die man leicht ausspricht. – Das „jüdische Volk wird ausgerottet“, sagt ein jeder Parteigenosse, „ganz klar, steht in unserem Programm, Ausschaltung der Juden, Ausrottung, machen wir“. Und dann kommen sie alle an, die braven 80 Millionen Deutschen, und jeder hat seinen anständigen Juden. Es ist ja klar, die anderen sind Schweine, aber dieser eine ist ein prima Jude. Von allen, die so reden, hat keiner zugesehen, keiner hat es durchgestanden. Von Euch werden die meisten wissen, was es heißt, wenn 100 Leichen beisammen liegen, wenn 500 daliegen oder wenn 1000 daliegen. Dies durchgehalten zu haben und dabei – abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen – anständig geblieben zu sein, das hat uns hart gemacht. Dies ist ein niemals geschriebenes und niemals zu schreibendes Ruhmesblatt unserer Geschichte, denn wir wissen, wie schwer wir uns täten, wenn wir heute noch in jeder Stadt – bei den Bombenangriffen, bei den Lasten und bei den Entbehrungen des Krieges – noch die Juden als Geheimsaboteure, Agitatoren und Hetzer hätten. Wir würden wahrscheinlich jetzt in das Stadium des Jahres 1916/17 gekommen sein, wenn die Juden noch im deutschen Volkskörper säßen.

Die Reichtümer, die sie hatten, haben wir ihnen abgenommen. Ich habe einen strikten Befehl gegeben, den SS-Obergruppenführer Pohl durchgeführt hat, daß diese Reichtümer selbstverständlich restlos an das Reich abgeführt wurden. Wir haben uns nichts davon genommen. Einzelne, die sich verfehlt haben, werden gemäß einem von mir zu Anfang gegebenen Befehl bestraft, der androhte: Wer sich auch nur eine Mark davon nimmt, der ist des Todes. Eine Anzahl SS-Männer – es sind nicht sehr viele – haben sich dagegen verfehlt und sie werden des Todes sein, gnadenlos. Wir hatten das moralische Recht, wir hatten die Pflicht gegenüber unserem Volk, dieses Volk, das uns umbringen wollte, umzubringen. Wir haben aber nicht das Recht, uns auch nur mit einem Pelz, mit einer Uhr, mit einer Mark oder mit einer Zigarette oder mit sonst etwas zu bereichern. Wir wollen nicht am Schluß, weil wir einen Bazillus ausrotteten, an dem Bazillus krank werden und sterben. Ich werde niemals zusehen, daß hier auch nur eine kleine Fäulnisstelle entsteht oder sich festsetzt. Wo sie sich bilden sollte, werden wir sie gemeinsam ausbrennen. Insgesamt aber können wir sagen, daß wir diese schwerste Aufgabe in Liebe zu unserem Volk erfüllt haben. Und wir haben keinen Schaden in unserem Inneren, in unserer Seele, in unserem Charakter daran genommen.

[Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg. 42 Bde. Nürnberg, 1947 ff. Bd. XXIX, S. 110–73, Zitat S. 145 f.]

Dokument 11

W. I. Lenin

Die Aufgaben der Jugendverbände Rede auf dem III. Allrussischen Kongreß des kommunistischen Jugendverbandes Rußlands am 2. 10. 1920

In welchem Sinne verneinen wir die Moral, verneinen wir die Sittlichkeit?

In dem Sinne, in dem die Bourgeoisie sie predigte, die diese Sittlichkeit aus den Geboten Gottes ableitete. Hier sagen wir natürlich, daß wir nicht an Gott glauben und sehr gut wissen, daß die Geistlichkeit, die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie im Namen Gottes redeten, um ihre Ausbeuterinteressen durchzusetzen. Oder anstatt diese Moral aus den Geboten der Sittlichkeit, aus den Geboten Gottes abzuleiten, leiteten sie sie aus idealistischen oder halbidealistischen Phrasen ab, die stets ebenfalls auf etwas hinausliefen, das den Geboten Gottes sehr ähnlich sah.

Jede solche Sittlichkeit, die aus einem übernatürlichen, klassenlosen Begriff abgeleitet wird, lehnen wir ab. Wir sagen, daß das ein

Betrug ist, daß das ein Schwindel ist, eine Verkleisterung der Hirne der Arbeiter und Bauern im Interesse der Gutsbesitzer und Kapitalisten.

Wir sagen, daß unsere Sittlichkeit völlig den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet ist. Unsere Sittlichkeit entspringt aus den Interessen des proletarischen Klassenkampfes. ...

Es gibt keine Sittlichkeit außerhalb der menschlichen Gesellschaft, das ist Betrug. Für uns ist die Sittlichkeit den Interessen des proletarischen Klassenkampfes untergeordnet.

Worin aber besteht dieser Klassenkampf? Darin, den Zaren zu stürzen, die Kapitalisten zu stürzen, die Kapitalistenklasse zu vernichten.

[W. I. Lenin: Ausgewählte Werke. 2 Bde. Ost-Berlin 1955. Bd. II, S. 780 ff. Zitat S. 788 f.]

Dokument 12

W. Majakowski „Wladimir Iljitsch Lenin“ (1924)

„... Worte
sind bald
vom gewohnten Begreifen
abgegriffen und alt
wie Gewänder.
Eins aber
wollt ich
aufs neue blankschleifen:
Partei –
als erhabenster Strahlenspender!
Was ist der einzelne?
Wen geht er an?
Sein Stimmchen
ist dünn
wie der Pfiff einer Maus.
Wer hört ihn?
Vielleicht hört die Frau ihren Mann,
zwar nicht auf dem Markt,
doch vielleicht zu Haus.
Partei –
ist ein bündig geraffter Sturm
versammelter Stimmen
gesellig und hell.
Er sprengt
des Feindes
Mauer und Turm
wie Kanonendonner
das Trommelfell.
Übel dran
ist der einsame Mann.
Wehe den einzelnen
jenseits der Reihen, –
da jeder Starke
ihn knechten kann,
ja, sogar Schwache
schaffen's zu zweien.
Zur Partei vereint
sind die Kleinen –
Bezwinger!
Streck die Waffen
Feind,
vor der größern Gewalt!
Partei –
ist die Hand der Millionen Finger,
zerschmetternd
zur einigen
Faust geballt.
Allein ist man töricht,

allein ist man Nichts;
allein –
und wär man
von Bärenstärke
hebt man
keinen Balken
mittlern Gewichts,
geschweige
ein Haus –
fünf Stockwerke.
Partei –
sind Millionen
tragende Achseln,
in fühlender Drängung
vereintes Streben.
Partei macht,
daß Bauten
zum Himmel wachsen,
daß stark wir einander
halten und heben.
Partei –
ist das Rückgrat der Arbeiterklasse.
Partei –
die Unsterblichkeit unserer Sendung,
Partei –
die einzige Gewähr der Vollendung.
Heut ein Kommissar,
und morgen
tilge ich Reiche
aus Europas Karte.
Hirn der Klasse,
Sinn der Klasse,
Kraft der Klasse,
Ruhm der Klasse –
das ist die Partei.
Die Partei und Lenin
sind Zwillinge, zwei
Söhne der Mutter Geschichte:
Genien.
Wir sagen: Lenin –
und meinen: die Partei;
wir sagen:
die Partei –
und meinen Lenin.“

[J. Fetscher: Von Marx zur Sowjetideologie.
10. A. Frankfurt 1963, S. 96 ff.]

Anhang

Dokument 13



Mao-Tse-tung in der Darstellung eines chinesischen Kalenders aus dem Jahr 1969. Bildunterschrift ein Mao-Zitat (in Esperanto): „Fortschritt ist das ewige Gesetz der Menschheit“.

Verfasser

Wolfgang Marienfeld, Dr. phil., em. Prof. für Geschichte und ihre Didaktik der Universität Hannover.

Buch-Veröffentlichungen:

Konferenzen über Deutschland
Die alliierte Deutschlandplanung und -politik 1941–1949.
Hannover 1962

(zus. m. W. Osterwald) Die Geschichte im Unterricht.
Düsseldorf 1966

Geschichte im Lehrbuch der Hauptschule.
Stuttgart 1972

Ur- und Frühgeschichte im Unterricht.
Frankfurt 1979

Jüdische Lehrerbildung in Hannover, 1848–1923.
Hannoversche Geschichtsblätter. NF Bd. 36, H. 1/2 Hannover 1982

Das Deutschlandproblem in seiner geschichtlichen Entwicklung.
Hannover 2. A. 1985

(zus. m. M. Overesch) Deutschlandbild und Deutsche Frage in den Geschichtsbüchern der Bundesrepublik Deutschland und den Richtlinien der Länder.
In: W. Jacobmeyer (Hrsg.): Deutschland und Deutsche Frage in den historischen, geographischen und sozialwissenschaftlichen Unterrichtswerken der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik von 1949 bis in die achtziger Jahre.
Braunschweig 1986

Der Historikerstreit
Hannover 1987

Die Geschichte des Deutschlandproblems im Spiegel der politischen Karikatur.
Hannover 2. A. 1991

Die Geschichte des Judentums in deutschen Schulbüchern.
Hannover 2000